Biogr.
771.mb

Geschichte der Malerey in Italien vom Wiederaufleben der Kunst bis zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts von Ludwig Lanzi. Aus dem Italien. übersetzt u. mit Anmerk. von J. G. v. Quandt herausgegeben von Adolf Wagner. 2 Bd. Lpz. 1830. 31. 8.

S. Leipz. Lit. Zeit. 1831. N. 208.

Biographie

771 mb

Biographie

[illegible]

Biographie

des Ritters

Anton Raphael Mengs.

Mit einem Verzeichnisse seiner von ihm verfertigten Gemälde.

Aus dem Italiänischen.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüngern.

1800.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede des Herausgebers.

Es ist für geschickte Künstler auch ein beglückter Umstand, wenn man ihre Geschicklichkeit bekannt macht, wodurch Ihnen die verdiente Ehre wiederfährt, weil das Alleinwissen nicht allezeit hierzu hinlänglich ist. Mengs ist auch in diesem Theil sehr billig von dem Schicksale unterschieden worden. Sowohl im Leben, als nach seinem Tode hat er von vortrefflichen Männern alles verdiente Lob erhalten; und auch deswegen ist sein Name überall aufs rühmlichste bekannt, der allen Neid überwindet, welcher sonst, so hoch er kann, die Verwegenheit treibt, grosse Männer zu verfolgen.

Unter den Schriften, die bisher zu seinem Lob öffentlich erschienen sind, scheint mir seine biographische Lobrede, die seit einigen Monaten in die römische Antologie

tologie

tologie ist eingerückt worden, die merkwürdigste zu seyn. Man kann kein Leben mit natürlichern und ähnlichern Farben abschildern. Auch muß man sagen: der Schreiber hat sich nie von der Seite des Mengs entfernet, und ein genaues Register über seine Handlungen gehalten. Kurze, aber kräftige und wahre Betrachtungen verschönern dieses Werk, welches aus einer Schreibart, die sich auf die edle Einfalt gründet, besteht, und die man so sehr lobt, aber selten antrifft. Ein jeder weis nachgehends, daß das System der besagten Antologie erfodert, daß ein Werk, das unter verschiedene Artikeln zertheilt ist, soll auch in eben so viele Blätter wiederum ausgetheilt, und mit jenen Schriften vermischt werden, welche der Zufall vereiniget.

Ich habe daher geglaubt, vielen gefällig zu werden, wenn ich besagte biographische Lobrede in ein besonders Buch, wie sichs gehöret, zusammen getragen, drucken lasse. Vermittelst eines Freundes vom Autor habe ich noch mehrere

Zusätze

Zusätze und Verbesserungen erhalten, die es noch nützbarer machen. Ueberdieß habe ich von den Söhnen des Mengs ein Verzeichniß über seine, ihnen bekannte, Arbeiten erhalten. Ich stehe aber nicht dafür, daß nicht auch Etwas daran mangelt; allein ich hoffe wohl, daß alles, was darinnen steht, ganz gewiß wahr sey; desto mehr wird es die Liebhaber des Wahren vergnügen, die die Schwierigkeit, dergleichen Nachrichten zu sammlen, kennen.

Hierinn bestehts, was ich die Ehre habe, den Liebhabern der schönen Künste anzubieten, sowohl, als den ächten Schätzen des Raphaels unsrer Zeiten. Ihre günstige Aufnahme wird eine wirkliche Belohnung nach meinem Sinn seyn.

Vorrede des Uebersetzers.

Welchem Liebhaber der schönen Künste, besonders der Malerey, ist der Name Mengs unbekannt? Ein Mann, der in unsern Tagen mit allem Rechte

der neue Raphael de Urbino genennt werden konnte. Sachsen darf auf Ihn, wie auf andere Gelehrte und Künstler, stolz seyn. — Wer kennt nicht einen Gellert, Hasse, (dieser war zwar ein Niedersachse) und andere mehr? Liebhaber der Malerey werden mir danken, insonderheit die, welche in der wälschen Sprache unwissend sind, daß ich ihnen diese biographische Lobrede ins Deutsche übersetzt habe.

Ich wünsche nur, daß viele junge deutsche Maler bey Lesung dieser Blätter sich beeifern mögen, auch so weit durch beständigen Fleiß zu kommen, als es dieser ihr Landsmann gebracht hat.

Es wird nicht nothwendig seyn, annoch zu erinnern, daß die im Verzeichnisse stehende Grösse und Breite der Gemälde nach dem sächsichen und wälschen Maße zu verstehen seyn.

Gemälde
des Ritters Anton Raphael Mengs, die sich in Sachsen befinden.

In Oelfarben.

Das zum Hauptaltar der katholischen Kirche in Dreßden gehörige grosse Gemälde, welches die Himmelfahrt Christi vorstellt, mit den Aposteln. In der Höhe von 33, und Breite von 16 Schuhen. Joseph Kasanova hat davon ein Beschreibung gemacht, die in dem 2ten Tom der Maler- und Bildhauerbibliothek ꝛc. von de Murr zu finden ist.

Ein viel kleineres Stück für einen Seitenaltar besagter Kirche, welches den schlafenden heiligen Joseph vorstellt, dem ein Engel erscheint, der ihn wegen des gefaßten Argwohnes versichert.

Ein anders desgleichen, für die nämliche Kirche, welches die unbefleckte Empfängniß vorstellt.

Die Skizzen im Kleinen von diesen drey Gemälden, aber sehr fein und vollkommen verfertigt.

Zwey grosse ganze Portraite von natürlicher Grösse des Königs und der Königinn von Pohlen, in königlichen Kleidern.

Zwey gleiche, aber nur Kniestücke vom Kronprinzen, und seiner Gemahlinn, in natürlicher Grösse.

Ein Portrait des Grafen von Brühl, erstem Minister des Königs, wovon aber nur der Kopf ist geendigt worden.

Eine liegende, halb nackende Magdalene, allein schön und röthlich nach der Manier des Koreggio, welches das Haus Sachsen besitzt. Dieser König hatte beyde in seinem Zimmer, nahe am Bette aufgehängt, und pflegte gleichsam im Scherz zu sagen, daß jene von Mengs noch nicht genug bußfertig wäre.

In Pastell.

Das Portrait des itzt regierenden Kuhrfürsten, aber noch als ein Kind, von ohngefähr zwey Jahren; im Hemd auf einem grossen Küssen von gallonirten karmesinrothen Sammet, von natürlicher Grösse.

Das Portrait seines Vaters im Hauskleide.

Das Seinige, nach Art der Maler gezeichnet, und mit zerstreuten Haaren über die Schultern.

Das Portrait des Herrn Dominikus Annibali.

Jugleichen des Herrn Hofmanns, ersten Kammerdieners des Königs.

Das Portrait eines Freundes und Kompagnons von Ismael, seinem Vater, der oft kam, ihm zu helfen, um so geschwind als nur immer möglich war, die Burgunder Bouteillen auszuleeren.

Das Portrait von Herrn Thül, eines geschickten Landmalers, seines Freundes.

Das Portrait der Signora Regina Mingotti, einer berühmten Sängerinn, in

Diensten des Königs von Pohlen, nach der hundert seufzten. Der große Fleiß, den unser damalige junge Künstler bey ihrer Abmalung anwendete, läßt argwohnen: er selbst wäre unter dieser Zahl gewesen; allein er hat es sicherlich niemals bekannt. An diesem staunenswerthen Pastellstück sieht man mit Verwunderung jene schöne Kühnheit, jene Liebkosungen, welche die Augenwinke und den Mund der Weiber begleiten, ausgedrückt, die auf dem Theater und ausserhalb von Profession itzt Königinnen, oft Tyrannen, und niemals verliebt sind.

Alle diese Werke sind in der kuhrfürstlichen Gallerie in Dreßden.

Gemälde, die in Spanien sind.

In Oelfarben.

Im Zimmer, worinn der katholische König schläft, findet man ein Gemälde von der Abnehmung vom Kreuze mit grossen Figuren in natürlicher Grösse. Am

obern Theile sieht man den ewigen Vater mit dem heiligen Geist, und vielen Engeln, welche dieses traurige Geheimniß anschauen. Die Höhe hat fünfthalb Ellen, und ist nach Verhältniß breit.

Im nämlichen Zimmer sind über den vier Thüren, vier Gemälde von der Erlösung. Eins mit dem Gebete im Garten: das zweyte mit der Geißlung: das dritte mit dem Herrn Christus, wie er sein Kreuz auf den Berg trägt: das vierte, wie er nach der Auferstehung der Magdalene erscheint.

Zwey Gemälde vom heiligen Johannes in seiner Jugend. Eine Elle hoch, und nach Verhältniß breit. Diese Stücke wurden noch in Rom verfertigt.

Eine liegende Magdalene, nach der Manier des Koreggio, welche in Dreßden ist.

Eine halbe Figur von der Empfängniß der Mutter Gottes. Eine Elle hoch, und drey Spannen breit.

Eine andere halbe Figur vom heil. Anton von Padua, von gleicher Grösse. Diese beyden Gemälde folgen jederzeit dem König nach auf seinen Reisen durch das Königreich.

Im Vorzimmer, wodurch man ins Zimmer, woselbst Se. Majestät sind, gehet, ist ein Gemälde mit der Mutter Gottes, und dem Jesuskind, dem heil. Joseph und Johannes, schier im Quadrat von zwo Ellen.

Im Zimmer des Prinzen von Asturien ist die Geburt Christi; hoch: drey und eine halbe Elle, und zwo breit.

Jenes sehr schöne Gemälde von der Geburt Christi, welches Mengs in Rom verfertigte, von mehr als drey Ellen in der Höhe, und dritthalben in der Breite, stehet in dem Zimmer, wo der König in Aranguez schläft. Seine Majestät haben ein Glas von Krystall von gleicher Grösse darüber setzen lassen, welches ein so berühmtes Bild verwahrt.

In dem nämlichen Zimmer, in Aranguez, steht ein Krucifix von schier natürlicher Grösse; 2 Ellen und eine halbe hoch, und schier zwo Ellen breit.

Eben daselbst befindet sich auf einem Stück das Portrait des Königs und der Königinn von Neapel, in der Grösse von zwo Ellen, und breit nach dem Verhältniß.

Im Pallast zu Aranguez sind von der nämlichen Grösse zwey Portraite. Eins von der Königinn von Neapel, und das andere von einer Erzherzoginn, Ihrer Schwester.

In Aranguez ist auch das Portrait des Großherzogs und seiner Gemahlinn von Toskana. Die Höhe ist anderthalb Ellen, und schier eben so breit. Nebst noch vier andern Portraiten, die zwo Ellen hoch, und anderthalb breit sind, von Ihren vier Prinzen.

Ein Portrait von der Infantinn Charlotte Joachime, eine Elle hoch, und drey Spannen breit. Ueber dieses sind noch verschiedene andere Portraite vom König

und der königlichen Familie daselbst. Vier Gemälde, mehr als drey Ellen hoch, und zwo breit, die zu Bussolen in dem Gemach der Prinzessinn von Asturien dienen, wovon ein jedes eins von den vier Theilen des Tages vorstellt.

Eine Maria mit dem Jesuskind, und dem heil. Joseph, anderthalb Ellen ins Gevierte für den Prinzen von Asturien, der es allezeit auf seinen Reisen mitführt.

In dem Pallaste des Eskurials, im Zimmer besagten Prinzens, befindet sich ein allegorisches Gemälde, anderthalb Ellen hoch, und über Ellenbreit, an welchem man einen Jüngling sieht, der das Interesse verachtet, und der Ehre nachfolget.

Im Pallast' zu St. Idelphons ist eine halbe Figur von der Magdalene, anderthalb Ellen hoch, und etwas weniger breit.

Für den Infanten, Don Ludwig, ein Frauenbild mit dem Jesuskind und dem h. Joseph auf Holz, anderthalb Ellen hoch, und mehr als eine Elle breit.

Im königlichen Konvent von St. Pasqual Baylon, in Aranguez steht ein Gemälde, welches diesen Heiligen vorstellt; 6 Ellen hoch, und vierthalb breit.

Der königliche Infant, Don Gabriel, hat ein Gebet im Garten, aber es ist noch nicht geendigt.

Freskomalereyen für den König.

An der Oberdecke im Vorzimmer des Königs sieht man das Konsilium der Götter, mit der Apotrosis des Herkules.

In dem nämlichen Pallast sieht man die Oberdecke des Zimmers der Aurora, weil diese daselbst gemalt ist. Die vier Seitenwände enthalten die vier Jahrszeiten, und in der Höhe sieht man Kinder, die artig mit Gefässen, Kräutern und Blumen vermischt sind.

Die Oberdecke des Saals, wo der König speist, stellt die Apotrosis des Trajans, und den Tempel der Herrlichkeit vor.

Im Betzimmer findt man die Geburt Christi, die in Fresko gemalt ist, weil der Widerschein des Lichts dasjenige nicht deutlich sehen ließ, welches vorher in Oel gemalt war, und das itzt in einem Zimmer des Prinzen von Asturien steht, welches bereits oben ist angezeigt worden.

In Oelfarben.

Zwey Portraite von verschiedenen Prospekt von Klemens dem XIII, und dem Pabste Rezzoniko, auf Leinwand; beyde Kniestücke: das eine für den Kardinal Kamerlengo, und das andere für den Fürsten und römischen Senator, seinen Vetter.

Ein Portrait von dem nämlichen Kardinal Rezzoniko Kamerlengo, auf Leinwand.

Ein Portrait, fast in Lebensgrösse, von dem Kardinal Alberigo Archinto, auf Leinwand. Ist itzo beym Kardinal, seinem Vetter.

Ein Portrait vom Kardinal von Zelada, auf Leinwand, von 4 Spannen in der Höhe.

Ein Portrait vom Ritter von Azzara, spanischen Minister in Rom, in halber Figur, auf Holz.

Ein Portrait von ihm selbst, und von seiner Frau, auf Leinwand.

Das Portrait seines Vaters, Ismaels.

Die Abbildung des heil. Petrus, neben dem heutigen Pabst sitzend.

Die heilige Jungfrau Maria mit dem Jesuskind und dem heiligen Joseph, in halber Figur, von vierthalb Spannen eine jede Figur.

Ein Christuskopf mit der Glorie, auf Holz, für einen Pater der Min. Observ. Reform. seinen Freund, und Beichtvater seiner Frau, der es dem Konvent zu Varese, einen Dorf im Herzogthum Meyland, verehrt hat.

Eine Skizze von Helldunkeln, auf Leinwand, von vier Spannen im Gevierten, welche zum Altarblatt bey St. Peter im Vatikan dienen sollte; sie stellt die Gewalt der Schlüsseln vor, die diesem ersten Apostel von Jesu Christo ist gegeben worden.

St. Benediktus in der Wüste, ein grosses Altarstück für die Kirche der Celestiner Mönche in Sulmona.

Die selige Jungfrau im Tempel mit vielen Figuren, auf Leinwand, in der königlichen Kapelle zu Caserta, von der Höhe von achtzehn Spannen. Einer unter den Zuschauern ist sein Portrait, und die heil. Maria stellt das Portrait seiner Frau vor.

Ein Portrait vom König Ferdinand von Neapel, aber noch als Kind, in ganzer Figur, auf Leinwand. Ist in Neapel.

Das Portrait von der Prinzessinn von Frankavilla, gebohrnen von Borghese, in halber Figur. Ist zu Neapel.

Das Portrait von der Prinzessinn Albieri, auch eine gebohrne von Borghese, in halber Figur, das ebenfalls in Neapel ist.

Eine ägyptische Ruhe der heiligen Familie, für die Königinn von Neapel, drey Spannen hoch.

Eine liegende Magdalene für den Fürst von St. Gervasio, auf Leinwand; sieben Spannen hoch und fünfe breit. Ist in Neapel.

Eine

Eine heilige Familie für Mylord-Kuper in Florenz, auf Leinwand, von sieben Schuh hoch und drey breit.

Ein Portrait von besagtem englischen Kavalier, in halber Figur, auf Holz, von drey Spannen in die Höhe, und nach Verhältniß breit.

Die heilige Mutter mit dem Kind, und zween Engeln, auf Holz, von fünf Spannen die Höhe; befindet sich bey der Infantinn, Großherzoginn von Toskana.

Der Traum des heil. Josephs von gleicher Grösse für den Großherzog von Toskana.

Sein eigenes Portrait für die großherzogliche Gallerie der Maler in Florenz, von fünf Spannen hoch.

Ein Ecce homo Kopf, auf Leinwand, steht beym Doktor Villigiardi in Florenz.

Ein Portrait von der Infantinn, Großherzoginn in Pastell, dritthalb Spannen hoch.

Der Erlöser, als todt, auf blau Papier mit zweyerley Kreide gemalt, mit verschiedenen Figuren, befindet sich bey dem Marchese

 Ri-

Rinuzzini in Florenz, sieben Spannen hoch, und nach Verhältniß breit.

Eine Kopie von der heiligen Maria dalla Seggiola, von Raphael, für den Herrn Joseph Tealdo in Genua.

Das Portrait dieses letztern, auf Leinwand.

Ein Portrait von der Frau Tommasina Kambiaso, einer genuesischen Dame, auf Leinwand, vier Spannen hoch.

Ein Kripplein, in der Grösse wie ein Kopf, für den Graf Ernst von Harrach in Wien, auf Kupfer.

Die Geschichte der Semiramis, in halben Figuren, für den Markgraf von Bareuth. Dieses Stück, wofür der Markgraf 1000 römische Thaler bezahlet hat, wurde nach seinem Tod in Paris für 6000 Thaler verkauft, da Mengs noch lebte.

Eine heilige Familie, auf Leinwand gemalt, von sieben Spannen hoch und fünf breit. Dieses Stück wurde nach England geschickt.

Eine

Eine Sibille, auch für England, in halber Figur, auf Leinwand.

Zwey Pastellstücke, die nach Frankreich kamen. Eins, welches die Eitelkeit vorstellt: und das andere, einen sitzenden Weltweisen, in der Höhe von vier Spannen.

Auf Pappedeckel besagte beyde für den Baron von Edelsheim von Badendurlach.

In dem Theater zu Aranguez sieht man an der Oberdecke die Zeit, welche mit einer schönen Allegorie das Vergnügen zerstört.

Andere Malereyen des Mengs, die er in Spanien verfertigt hatte, aber nicht für den König.

In Oelfarben.

Für den König in Dänemark verfertigte er das Portrait Seiner katholischen Majestät stehend, und unter einem Himmel mit allen Attributen der spanischen Reiche. Die Höhe fünfthalb Ellen, und nicht viel weniger die Breite.

Für die Kirche von St. Isidor das grosse Stück von siebenzehn Schuh hoch, und zwölfe breit, mit der heiligen Dreyeinigkeit, der Mutter Jesu, dem heiligen Damaso, und andern spanischen Heiligen, die alle von übergewöhnlicher Grösse waren.

Für den Graf von Rivadaria verfertigte er ein Gemälde, fast fünf Ellen hoch, und drey breit, mit der Verkündigung Mariä, dem ewigen Vater und vielen Engeln. Alle in natürlicher Grösse.

Für diesen nämlichen Herrn einen h. Johann den Täufer, der in der Wüste predigt, in die Höhe fast von drey Ellen, und zwey breit. Dieses Gemälde ist von einer ganz besondern Manier, da es unter ein Fenster sollte gesetzt werden, durch welches ein starkes Licht fällt; so mußte er es wider seine Gewohnheit mit dem Helldunkeln überhäufen, und weit stärkere Farben gebrauchen.

Das Portrait von dem Herzog von Alba, in halber Figur, mehr als eine Elle hoch, und etwas weniger breit.

Ein

Ein Portrait von der Herzoginn von Hueskar, itzo Herzoginn von Arkos. Eine Elle hoch, und etwas weniger die Breite.

Das Portrait von der Herzoginn von Medinazeli, sitzend, sieben Spannen hoch, und sechsthalb breit.

Das ganze Portrait in natürlicher Grösse der Marchesinn von Lilivino, in Maskenkleidung. Ein besonders Stück.

Der nämlichen ihr Portrait, in halber Figur, von natürlicher Grösse.

Ein sehr schönes Portrait in natürlicher Grösse und halber Figur von dem berühmten D. Pietro von Kampomanes.

Das Portrait von Don Philipp von Kastro, an welchem aber nichts als der Kopf fertig ist.

Eine selige schmerzhafte Jungfrau, auf Leinwand, vier Spannen hoch, und etwas weniger die Breite, für Don Antonio Velaquodra, Generaldirektor der königlichen Posten.

St. Petrus, sitzend von natürlicher Grösse, womit er seinen Barbier, Peter Martinez, beschenkt hatte.

Verschiedene Portraite für einige seiner Freunde, die ihn darum baten.

Ein Portrait von Don Anton Pini, welches aber nicht ist geendiget worden.

Man kann noch hinzusetzen, als eine aus Spanien erhaltene Nachricht, daß die Medaille für das Fest des heil. Peters vom Jahr 1772, im 4ten Jahr des Pontifikats von Klemens dem XIV, seine Erfindung war, und die die Taufe des erstgebohrnen Karl Klemens von dem Prinzen von Asturien vorstellet, mit dem Motto:

Deus nova fœdera ſancit.

Und in der Umschrift:

Hiſpan. Infans A. IIII.
Pon. ſuſceptus MDCCXXII.

Ge-

Gemälde, welche in Italien sind verfertiget worden, und theils in Rom, theils sonstwo sich befinden.

Freskomalereyen.

Die Oberdecke in der Kirche von St. Eusebio ad Palatium Liccinianum, an welcher der Heilige in der Glorie mit vielen Figuren vorgestellt ist.

Die Oberdecke der Gallerie von der Villa Albani ausserhalb des Thors Salara, welche den Berg Parnassus mit Apollo und den Musen vorstellt.

Ein Bild hierunter, ist das Portrait der Marchesinn Vittoria Lepri, einer gebohrnen Gräfinn Cherofini. An den Seiten sind zwey ovale Bilder, deren das eine den Genius ausdrückt, der die Simbolen der drey verschwisterten Künste hält, die von dem, unter dem Bilde eines geflügelten Jünglings, vorgestellten Verdienst gekrönet sind. Das andere stellt eine reichgekleidete Frau, mit einer kleinen goldenen

Statue in der Hand vor, welche zeigt, die Künste mit einem nachstehenden schönen Kind zu belohnen, das da Münzen austheilet.

Das Zimmer der alten Manuscripten, welches an die vatikanische Bibliothek angebauet ist; die Beschreibung hievon findet man in dieser Beschreibung.

Ein Portrait von besagtem Baron von Edelsheim, auf Holz, in halber Figur.

Octavianus und Kleopatra mit vielen Figuren für den Herrn Hoorch, vierzehn Spannen die Höhe, auf Leinwand. Befindet sich in England.

Eine Magdalene in halber Figur von vier Spannen, nach England.

Ein Erlöser, der auferstanden, mit der Magdalene, die kniend vor ihm ist, auf Holz, zwölf Spannen hoch, und nach Verhältniß breit, für die Universität von Oxfort.

Die Kopie von der Schule von Athen, von Raphael, auf Leinwand, so groß wie das Original beym Mylord Northkumberland in England ist.

Das

Das eigene Portrait für den Erzbischof von Salzburg, Vorfahrer des itzigen.

Andromeda und Perseus, für einen englischen Kavalier. Ganze Figuren auf Leinwand von zehn Spannen in die Höhe, und sieben breit. Dieses Stück wurde von einem französischen Kaper erbeutet. Von ihm hat es letzthin der Herr von Sartin, französischer Seeminister, gekauft.

Eine Skizze im Helldunkeln von der Auferstehung Jesu, welches zu einem grossen Gemälde der Hauptkirche in Salzburg dienen sollte. Die Höhe ist dreyssig Spannen. Dieses ist angefangen, aber durch den Tod unterbrochen worden.

Einige Fabeln von der Venus, die sehr fleissig in Miniatur von den Ruinen eines kleinen antiken Pallastes auf dem Landgute Negroni sind abkopirt worden. Von welchem Pallast Nachricht hierinnen ertheilt worden ist.

Das Portrait des Monsignor Onorato Gartani, von den Herzogen von Sermoneta, auf Leinwand. Zu diesem Stück, welches

von

von den letzten war, und sehr schön, aber nicht ganz ist geendigt worden, hat der Monsignor folgende Worte von Plinius bey Gelegenheit der von Apelles angefangenen Venus, sehr sinnreich darunter schreiben lassen: Invidit mors nec qui succederet operi ad præscripta lineamenta inventus est. Honoratus Cajetani immortali, & amico suo Raphaeli Mengs hæc grati animi verba posuit.

Die Verkündigung der Jungfrau Mariä, von welcher hierinn ist geredet worden. Ein Altarblatt für den König von Spanien, fast geendiget, und welches man vielleicht seine schönste Arbeit nennen dürfte. Es ist noch nicht von Rom nach Madrid abgeschickt worden. Man hat viele kleine Kopien davon nachgemalt.

Eine selige Jungfrau, in halber Figur, mit dem Kind, befindet sich in Meyland im Hause Biglia. Die ersten Stücke. Und ein Johannes der Täufer, sehr jung, der auf der Erde sitzt, vom besten Geschmack und grosser Feinheit. Beyde Stücke auf Holz.

Sie

Sie wurden vom Kardinal Ansluto, einem Freund von Mengs, dem General Clerizi, Vater der Frau Gräfinn Clerizi Biglia, die noch lebet, geschenkt.

Viele andere Sachen von diesem Maler befinden sich beym Ritter Don Nikola di Azzara, spanischen Minister in Rom, von welchem er selbst das Publikum aufs schleunigste belehren wird.

Sehr viele angefangene, weit oder weniger bearbeitete Stücke, worunter aber keins ausgemacht ist, befinden sich bey seinen Kindern, unter welchen grosse Stücke sind. Besonders ist daselbst ein Urtheil von Paris mit Figuren in natürlicher Grösse, welches ein sehr schönes Stück würde geworden seyn, wenn es nicht durch den Tod wäre beneidet worden.

Was von seinen Sachen in Kupfer ist gestochen worden.

Der heilige Johannes der Täufer, und die heilige Maria Magdalene, die dem König

nig in Spanien zugehören. Ist von Karmona gestochen worden.

Der auferstandene Christus, wie er der Magdalene erscheint. Man glaubt auch, von dem nämlichen Kupferstecher. Ich habe es nicht anders gesehen, als ohne den Namen des Kupferstechers.

Die Mutter mit dem Kind Jesus in einer Rundung, von Volpato gestochen.

Die Sibilla, in halber Figur, für England; oben ist davon gemeldet worden; von Mosinan gestochen.

Auch will ich noch anführen, daß nach seiner Zeichnung der betende Christus im Garten des Koreggio von Johann Volpato ist gestochen worden, welches Stück in die Kupferstichsammlung, betitelt: Schola italica picturæ, kömmt; und daß nur einige Stücke von der antiken Malerey des Landgutes Negroni sind durch den Stich bekannt gemacht worden, wie es in der Lebensbeschreibung wird gemeldet werden.

Biographische Lobrede des Anton Raphael Mengs.

Das Leben des Ritters Ant. Raphael Mengs, welcher der merkwürdigste Maler unsers Jahrhunderts, zugleich ein Gelehrter und Weltweiser war, zu beschreiben, ist nothwendig, bey seiner Erziehung, die nicht weniger sonderbar wegen der schönen Frucht, die daraus erwachsen, anzufangen. Wenn man von grossen Männern schreibt, so gefällt auch zuweilen der geringste Umstand; daher hoffe ich auch Verzeihung in Kleinigkeiten zu erhalten; sie sind der zarten Freundschaft beyzumessen, die ich von seinen ersten Jahren her, sowohl in Sachsen, als in Italien allezeit bey ihm genossen habe.

Die Pest, welche zu Anfang dieses Jahrhunderts die Hauptstadt Koppenhagen in Dänemark fast entvölkert hatte, ließ

ließ den Ismael Mengs von 23 Brüdern und Schwestern am Leben. Da dieser, von seiner Kindheit an, die Malerey mit Nachdruck, und insonderheit die Emaillemalerey erlernet hatte; so verließ er sein so trauriges Vaterland, und trachtete sein Glück in Sachsen zu machen, wo damals Augustus der zweyte, König in Pohlen, regierte, der in ganz Europa wegen seines Witzes, Freygebigkeit, gnädigen Bezeigen und Liebe gegen die schönen Wissenschaften berühmt war. Daselbst wurde er als Hofmaler, besonders im Emailliren, angenommen. In der kuhrfürstlichen Schatzkammer sieht man viele Stücke, die alle unvergleichlich sind, von ihm verfertigt. Ismael Mengs besaß einen vielleicht ihm nur ganz eignen Charakter. Man stelle sich einen Mann vor, von langer Statur, eher schön als häßlich, von brauner ins gelbe fallender Farbe, melancholisch, wenig redend, ob er gleich besser als mancher Andrer zu reden wußte, wenn er wollte. Was ihn mehr als etwas anders vergnügte, war die Flöttravers, die er

gut

gut bließ: dann das beste Bier, welches im Lande zu bekommen war.

Oft betrachtete er die schönen Gemälde des Königs. Und wenn Opern gespielt wurden, die damals Erstaunen verursachten, da war er ohnfehlbar zugegen. Niemand hat ihn daselbst reden, sich erfreuen, oder Beyfallgebend gesehen. Weil er in Dänemark gebohren war, so glaubte jedermann, er wäre lutherisch; allein dieses blieb ein Räzel, da er in keine Kirche gieng. Ohngefähr ums Jahr 1720 verheyrathete er sich mit Charlotte von Bormann, gebürtig von Zittau in der Lausitz, mit welcher er sehr eingezogen in der Stille lebte. Das erste Kind von ihr, war ein Knabe, Namens Karl Moriz; nach diesem eine Tochter, der er den Namen Theresia Konkordia gab. Im Jahre 1728 gieng er aufs Land nach Aussig, eine kleine und düstere Stadt in Böhmen, an der sächsischen Gränze, daselbst gebahr ihm seine Frau den 12. März den zweyten Knaben,

den er Anton Raphael nennen ließ, aus grosser Hochachtung für den Anton von Koreggio, und Raphael von Urbino. Nicht lange darnach wurde ihm das vierte und letzte Kind, eine Tochter, gebohren, die er Julie nannte. Nach der Grösse, als diese vier Kinder heranwuchsen, kaum eine Reisfeder in der Hand zu halten, setzte sie der strenge Vater zum Zeichnen hin. Seine Frau starb, und er übernahm, nur mit einer Magd, diese vier anwachsende Zeichner zu verpflegen. In Dreßden hatte er ein Haus in einem abgelegenen Theil der Stadt. Man konnte es eine aus vier Kindern bestehende Malerschule heissen, woselbst der finstere Vater, mit der Ruthe in der einen Hand, und in der andern die Kreide, wie ein Fürst und Sklavenvorsteher herrschte. Bey solch hartem Bezeigen entlief der älteste Knabe, gieng nach Böhmen, wurde katholisch, und studierte, soviel ihm seine beklemmten Umstände erlaubten. Der Vater that keinen Schritt, ihn wieder zu haben; sondern zertheilte die tägliche Dosis von

Schlä-

Schlägen unter die ihm gebliebenen drey Kinder aus, die sonst der Entwichene erhalten hätte, wenn er da geblieben wäre. Von diesem kömmt hierinnen nichts weiter vor, als daß er nach der Zeit ein Jesuit in Prag geworden, aber auch bald wieder ausgetreten, und sich verheyrathet habe; und es sey nicht lange, daß er als Sprachmeister in Oesterreich gestorben ist.

Die drey gequälten Kinder lernten von dem wenigredenden Vater das Zeichnen, und von der geschwätzigen Magd reden und lesen. Sie giengen niemals aus dem Hause, ausser mit ihrem Vater auf einige Augenblicke bey der Nacht, um Luft zu schöpfen. Ihr angenehmster Spaziergang war, auf einsamen Plätzen inder Neustadt; oder auf dem sandigten, entlegensten Ufer der Elbe. Die Nächte, in welchen der Mond schien, war für diese armen Kinder ein Schauspiel. Einige wollen behaupten, daß es ihnen unbekannt war, in welcher Stadt, und unter welchem Herrn

sie lebten. Indessen ists gewiß, daß sie nicht einmal wußten, zu welcher Religion sie gehörten, weil ihr Vater ihnen nicht die Ehre erweisen wollte, es zu sagen; noch weniger, daß er sie in die Kirche führte.

Im Jahr 1741, im 13ten Lebensjahre des Anton Raphaels, entschloß sich sein Vater, mit seiner ganzen Familie, nach Rom zu gehen, um seine Ideen, wie er sagte, zu erweitern, und in dieser Hauptstadt der schönen Künste, die Arbeiten des Raphaels genauer können zu lernen, der jederzeit sein Abgott war. August, der Dritte, der damal schon regierte, und seinem Vorfahrer an Freygebigkeit gleich kam, gab ihm Erlaubniß dazu auf drey Jahre. Mengs reiste also von Dreßden, mit seinen Kindern und der Magd, die diese Veränderung nicht begriffen, auch nicht wußten, wo man sie hinführte. In Rom geschah es, daß Mengs mit ihnen redete, und ihnen die Wohnung und Zimmer des Raphaels, auch die Sixtinische Kapelle

von

von Michael Angelo zeigte. Man glaubte indessen nicht, daß er auch damals nicht oft mit ihnen gezankt habe. Drey Jahre blieb diese Familie in Rom, wohnte nah bey St. Peter. Der Knabe mußte beständig nach Raphael zeichnen, das Antike und Nackende kopiren; oder im Zimmer des berühmten Malers Benefiale studieren. Die Mädchen malten Miniatur daheim, unter der Aufsicht des Vaters. Die Römer bewunderten diese drey stille und bescheidene deutsche Kinder, die in einem so zarten Alter so gut malen konnten.

Im Jahr 1744 giengen sie zurück nach Dreßden, mit Kenntnissen bereichert. Die alte Auferziehung fieng wieder von Neuem an, da diese drey Kinder wiederum auf einsiedlerische Art ins Haus eingeschlossen wurden. Der König und die Stadt wußte nichts, daß Ismael Mengs Familie hätte. Die Liebe zur Malerey und Musik änderten gar bald diesen Auftritt. Mengs gieng von ohngefähr in das Haus des Hrn. von

Silvester, eines Parisers, und damaligem ersten Malers vom König, wo ausser den schönen Arbeiten, die man von diesem wackern Künstler allda antraf, seine artige Tochter da war, welche mit einer sehr gefälligen Manier italiänisch sang. Hier kamen alle Abende die ersten Personen vom Hofe zusammen, und alle fremde Minister; hier war das Gegentheil vom Mengsischen Hause, da man in einer beständigen Aufmunterung lebte. Dahin kam auch Domeniko Annibali, aus Mazerata gebürtig, kön. Kammervirtuos, ein sehr zierlicher Sänger, und junger Mensch von der besten Art und Manier. Wegen dieser guten Eigenschaften, war er bey jedermann beliebt, und herrschte gleichsam mit dem berühmten Johann Adolph Hasse auf dem wälschen Theater in Sachsen. Die Kunst des Annibals drang mehr, als eines andern, ins Herz des sonst undurchdringlichen Mengs, der ihn schon oft auf dem Theater gehört hatte. Annibal mußte in Rom, nicht aber in Dreßden, vernommen haben,

daß Mengs drey Kinder habe, die bewundernswürdig malten, und hatte es dem Pater Querini, seinem Freund, entdeckt. Dieser war ein Jesuit aus Puglien, aus dem Hause der Herzoge von Bucciardo, der vieles beygetragen hatte, daß der König August, der Dritte, in seiner Jugend katholisch wurde; deswegen verlangten Se. Majestät ihn in Dreßden zu haben; liebten ihn beständig, so lange er lebte, wegen seiner hohen und uneigennützigen Eigenschaften. Annibal sang eines Abends in dem Hause des Silvesters eine pathetische Arie, wo Mengs zugegen war, die jedermann gefiel. Die empfindsamen Seelen haben jederzeit eine Uebereinstimmung mit gewissen Melodien, denen sie nicht widerstehen können. Genug, wenn man nur weis, solche zu finden. Diese Arie rührte so gewaltig das Herz unsers Mengs, daß er zum erstenmal den Mund öffnete, und, nach seiner Manier, den Sänger bat, sie zu wiederholen. Von Herzen gern! versetzte der schlaue Annibal; aber sie werden mir,

zur Vergeltung, erlauben, morgen zu ihnen zu kommen, und mir ihre unbekannte, aber brave Familie, zeigen. Die ganze Gesellschaft lachte hierüber. Mengs gerieth in Verwirrung, rieb sich die Stirne, und antwortete: Singen sie itzt gut, und morgen erwarte ich sie; aber kommen sie allein; ich verlange Niemand von diesem galonirten Pöbel. Das war eine kleine Probe der Mengsischen Redensart. Annibal sang, rührte den Mengs, bis zum Weinen. Wie die Arie vorbey war, gieng er, ohne jemand zu grüssen, ganz dumm hinweg. O wie mächtig ist die Musik! Von diesem Augenblicke an, konnte der sonst wilde Mengs dem Annibal nicht widerstehen, der, wie Orpheus anfieng, diesen dänischen Rhadamant, wie er wollte, an sich zu ziehen. Er gieng den andern Morgen zu Mengs, und nach grossen, aber stummen Komplimenten, von der einen und andern Seite, erblickte er im ersten Zimmer etliche Strohsesseln, einen unbedeckten Tisch, auf welchem eine Tobakspfeife,

Thee, eine offne Bibel, ein Krug Bier, ein Ochsenschweif, nebst zwo ledernen Peitschen von verschiedener Erfindung waren. Im zweyten Zimmer sah er zwo schlecht gekleidete Mädchen, die an einem kleinen Tische sassen, und Miniatur malten; an einem andern Tischchen, einen Knaben, etwa von 16 Jahren, mit langen über die Schultern hangenden Haaren, der, ich weis nicht was, malte. Keins von diesen Schülern unterstund sich, die Augen in die Höhe zu richten, zu sehen, wer wider die Gewohnheit, ins Zimmer käme, um das ewige Stillschweigen zu unterbrechen. Der Fremde grüßte sie, aber Niemand dankte ihm, bis der Vater es ihnen erlaubt hatte. Annibal sah an der Wand verschiedene sehr schöne Pastellmalereyen aufgehängt; unter andern, zwey Portraite voller Leben, deren eines den Vater, das andre den Knaben, wie er arbeitet, vorstellte. Vom Vater vernahm er, daß dieses des Knaben seine Arbeiten wären; voller Verwunderung fragte er ihn gleichsam im

Scherze: ob er das Herz habe, von ihm auch ein Portrait in diesem Geschmack zu machen? Der Knabe sah ihm recht steif ins Gesicht, und antwortete, daß er es wohl machen würde, wenn der Vater es ihm befehle. Ja, ich will, sagte Mengs, weil ich seit gestern Abends dem Herrn Annibal nichts mehr abschlagen kann. Und wann willst du es machen? Das hängt vom Herrn Vater ab, versetzte der Knabe. Verlangen sie es itzt? fragte Mengs. Warum nicht, antwortete ihm Annibal. Da holte der Vater ein einziges Blatt blau Papier, gab es dem Knaben, und gieng hinaus, die Thür hinter sich zuschliessend. Der Knabe fieng alsogleich das Bild an, indessen seine Schwestern die Augen nicht von ihrem Tischchen wandten, noch ein Wort geredet wurde. Ungefähr nach einer Stunde war der Alte an einer Spalte der Thür, und fragte: ob er hineinkommen könnte? Ja, antwortete der Sohn. Hier muß man wissen, daß der Vater nie den Sohn sehen wollte, wenn er malte; nur wenn die Ar-

beit

beit geendiget war, da betrachtete er solche. Er trat herein, besah das Portrait, und wies es dem Annibal, der in eine angenehme Verwunderung über die Geschwindigkeit, Schönheit und Gleichheit gerieth. In diesem Augenblick holte der Alte die Bibel, und begehrte vom Annibal, daß er auf dieser schwüre, Niemand den Verfertiger des Gemäldes zu entdecken; allein dieser, der gestorben wäre, wenn er es nicht dem Pater Querini angezeigt hätte, wehrte sich aufs beste wegen des Schwurs, und hieß ganz herzhaft den Alten schweigen, der voller Zorn die Bibel wieder an ihren Ort hintrug. Des folgenden Tages wurde das Portrait geendiget, und mit einer Rahm und Glas umgeben. Der König vernahm mit grosser Verwunderung von dem Pater Querini, daß Annibal eine unbekannte Familie in dem Hause des Mengs entdeckt habe; noch mehr wunderte er sich, als er erfuhr, daß der Sohn, obgleich noch sehr jung, vielleicht so ein geschickter Maler, wie sein Vater, wäre. Diejeni-

gen,

gen, welche die Ehre geniessen, bey Königen nahe zu seyn, wissen, daß alle gutthätig, neugierig und ungeduldig sind. Er befahl daher, daß ihm augenblicklich das Portrait gebracht würde, welches der Knabe von seinem, ich weis nicht, wie man sagen soll, Entdecker oder Befreyer verfertiget hätt. Einer von der Leibgarde floh gleichsam ins Haus zum Mengs, mit dem Antrag, das Portrait zu holen, jedoch im Namen des Annibals. Mengs ganz bestürzt, stieß die Garde beherzt zurück, nannte sie einen Lügner: beyde wurden solchergestalt hitzig, daß sie einander angreifen wollten. Der Bote schrie, nach Gewohnheit aller Hofleute, den Namen des Königs überlaut aus; nachdem er das Gemälde herausgerissen, trug ers weg, indessen Mengs aus dem Fester ihm nachsah, und ihm tausend Flüche nachschickte. Annibal kam wenige Augenblicke darauf zu ihm, unwissend, was geschehen. Jeder kann sich einbilden, was für ein ernsthaftes Gespräch unter ihnen

mag

mag vorgefallen seyn. Die unschuldigen Kinder, die Annibal sehr gewogen waren, weinten über dieses Lärmen, zitterten, und lernten vielleicht bey dieser Gelegenheit einige unbekannten Redensarten, die ihr Vater zu sagen wußte, wenn ers für nothwendig hielt. Das Portrait kam nach Hof, und es schien, als wenn Annibal in Person da wäre, so redend war es. Der König sah diese Stärke ein, betrachtete das Portrait, und setzte es in sein Kabinet, wo es nachgehends beständig blieb. Seine Majestät befahlen durch den ersten Minister dem Annibal, ihm diesen neuen Künstler sehen zu lassen, der schon beym Frühling seiner Tage dahingekommen, wo mit vieler Mühe wenige beym Mittage hingeriethen. Er befahl, daß die ganze Mengsische Familie zu ihm käme, worauf man sie in Eil vom Kopf bis auf die Füsse neu kleiden mußte, weil sie nichts anders als Hauskleider hatten; und hier wurden beyde Mädchen das erstemal nach der Mode aufgesetzt, und mit wohlrie-

chendem

chendem Puder eingepudert. Das war nothwendig, weil die Höflinge, bey welchen sie vorbey mußten, nicht anders vom Verdienst zu urtheilen wissen, als durch den Putz, und den Kopfaufsatz. Der König, ein grosser Kenner der Malerey, empfieng sie mit der größten Gnade, und ich wollte fast sagen, mehr wie ein gelehrter Künstler, als ein Monarch. Er redete mit ihnen von der Kunst, und hier erfuhr er, daß auch die Mädchen prächtige Miniatur malten. Am Ende befahl er, daß der Knabe, Anton Raphael, des folgenden Tages mit seinem Pastellkästchen zu ihm kommen sollte, weil er darinn gleichsam verliebt, wie er sagte, die schöne Farben verlangte zu sehen. Der Knabe kam mit dem Vater um die gemeldte Stunde, bestürzte sich aber, wie er hörte, daß Se. Majestät gleich dero Portrait in Pastell verlangten; sogar sah er bereits das blaue Papier auf der Leinwand zubereitet, und auf der Staffeley liegen. Wenn du hast so geschwind das Bild des Annibals gemacht, sagte der

König, so kannst du auch wohl meines machen. Nach grossem Kniebeugen setzte sich der Knab ohne Verwirrung hin, fieng an den König abzumalen. Jeder weis, wie schwer dieser Punkt ist, sonderheitlich, wenn die Gesichtszüge regulär sind. August, der Dritte, gehörte ohne Zweifel unter die schönsten Mannspersonen von Europa. Noch waren es nicht zwo Stunden, daß er malte, als die Königinn, der Kronprinz, seine Gemahlinn, der erste Minister, Graf Brühl, und der Pater Querini eintraten: man hörte nichts, als ein Ausrufen von Verwunderung. In drey auf einander folgenden Sitzungen gerieth das Portrait zu der Vollkommenheit, in der man es itzo sieht, und es ist vielleicht eins von den besten Pastellarbeiten unsers Künstlers. Hundert Dupplonen wurden ihm alsbald bezahlt, nebst dem Dekret einer jährlichen Pension von 600 Thalern. Seine Majestät verlangten auch einige Miniaturstücke der Mädchen zu sehen. Einer jeden wurden 300 Thaler jähr-

licher

licher Pension angewiesen, um sie aufzumuntern; damit sie begriffen, wie groß die Ehre sey, Schwestern von diesem blühenden sächsischen Apelles zu seyn. Wer diesen grossen Monarchen gekannt hat, wird sich über diese Freygebigkeit nicht wundern. Der Einzige, der sich darüber wunderte, war der Knabe, der nicht begreifen konnte, daß er so viel Verdienste habe, weil er mit Gewalt, durch erzwungenes Studieren, gleichsam zur Malerey ohne Bemühung gekommen war. Man redete am Hofe nur von dieser neuen Familie. Die Verständigen fanden die Werke des Mengs sehr schön, wie sie es auch waren; aber die Schmeichler redeten davon mit noch grössern Enthusiasmus, weil sie dem Könige zu gefallen redeten. O grosse Eigenschaft der Höfe, die in einem Augenblicke Kunstverständige schafft, die vorher davon weit entfernt waren! Seine Majestät hatten erfahren, daß Mengs noch andere Pastellmalereyen von seinem Sohn habe; liessen sie alle herbey bringen, bezahlte sie sehr

frey-

freygebig, und setzte sie in das Kabinet in Dreßden, welches den Namen führte: das Kabinet der Rosalba.

Da diese Sammlung bisher sehr wenig ausserhalb Sachsen bekannt ist, indem man sie auch nicht in der prächtigen Beschreibung der königlichen Gallerie antrifft, welche gedruckt ist, so will ich hier eine kleine Idee davon anführen, um desto mehr, als es zur Ehre unsers Malers gereicht. Das Kabinet der Rosalba ist ein grosses, sehr helles Zimmer, grün austappezirt, welches auf einen breiten und schönen Platz hinsieht. Die lange Vorderseite, welche den Fenstern gegenüber steht, ist von oben bis unten mit den besten Pastellmalereyen, die jemals aus den Händen dieser grossen Malerinn gekommen, angefüllt, deren vielleicht über hundert sind. In ihrer Mitte gleichsam, wie in der Residenz, sieht man das Portrait dieser unsterblichen Venezianerinn, von ihr selbst verfertigt, herrschen. Auf beyden Seitenwänden, wo die

zwo grossen vergoldeten Thüren, durch welche man eintritt, einander gegenüber stehen, sind alle die Pastellstücke von Mengs, von Liotard, von de la Tour, und einigen wenigen andern, aber lauter auserlesenen Pastellmalern unsers Jahrhunderts, hingesetzt. Die vierte und lange Vorderseite, gerade derjenigen von der Rosalba gegenüber, hat nur Fenster von breitem Krystall, und in den Zwischenfenstern oder Trümaux sind von oben bis unten aus sehr grosse französische Spiegel, die, indem sie diese schmeichelhafte Objekte noch einmal so groß vorstellen, den Anschauer bezaubern. Die Pastellgemälde sind alle von gleicher Grösse, wie auch alle vergoldete Rahmen gleich sind, und die glänzenden Krystalle, welche sie bedecken. Der Boden ist mit fremdem Holze eingelegt, und das Gewölbe ist weiß, aber auf arabische Art vergoldet. Die Pastellstücke der Rosalba sind sehr schön, und lachen, gleichwohl sieht man, daß es Pastellarbeiten sind. Die von Mengs scheinen den Oelfarben gleich, und

man würde sagen, daß sie reden. Unter diesen ist sein Portrait, wie er zu Hause war, und unter der Ruthe seines Vaters mit zerstreuten, über die Schultern fallenden Haaren, und einer melancholischen Mine. Das sey nur im Vorbeygehen gesagt, damit man sehe, wie die Arbeiten unsers Knaben schon so frühzeitig verdienten, unter solche gute Gesellschaft zu kommen, und an einen Ort, welchen man das Heiligthum der Pastellmalerey nennen sollte. Wer es gesehen hat, muß gestehen, daß ich nicht zuviel geredet habe. So zufrieden, bey so schönem Anfang, gieng unser Anton Raphael mit dem Vater, auf Befehl des Königs, in die Malereygallerie, welche, wie jedermann weis, den reichsten Gemäldeschatz von Europa enthält. Er betrachtete sie, als Philosoph, und als Maler, und bewunderte solche berühmte Werke. Hundertmal hat er mit Vergnügen mir gesagt, daß, nachdem er Titiane, die Carazzi, Guido angesehen, und so viele andre, er endlich ganz verliebt hingieng, Koreggio zu

küssen, und gleichsam ihm ins Ohr zu sagen: du allein gefällst mir. Damals war noch nicht in Dreßden der schöne Raphael von Piazenza angekommen, welcher triumphirend nachgehends erschien, um jene Ehrenstelle zu nehmen, die ihn seit langer Zeit zu sich rufte.

Mitten unter so vielem Beyfall, welcher dem Mengs Gerechtigkeit ertheilte, versuchte, unter andern Lobrednern, jener Hofneid, der weit treuloser als die andern ist, und der von dem Maler der Poeten genennet wird:

La meretrice, che maidall' aspizio
Di Cesare non torsegli occhi putti:
Morte comune, e delle corte vizio.

Dieser Hofneid sagte dem König und den Ministern: Es wäre kein besserer Portraitmaler in Pastell, als der Mengs; er sollte nie von dieser Art zu malen abgehen; daß für halbe Figuren ohne Hände die übrige Zeichnung nicht nöthig wäre, welche so

schwer

schwer zu erhalten sey, und die die guten Oelmalereyportraite und Historienstücke so selten machte; daß jeder Künstler seine Gränzen habe, mit denen er sich begnügen sollte. Anton Raphael begriff die Bosheit dieser Lobserhebung, und verspürte, wie sehr ihm noch das Herz schlüge, um weiter zu kommen, empfahl sich dem Annibal, der indessen sein Schutzgenius geworden, damit er mittels des Pater Querini beym König die Erlaubniß erhielte, wieder nach Rom zu gehen, welches, wie er sagte, das einzige Land wäre, in dem man malen lernen könnte. Er erhielt sie von jenem angebeteten Herrn, und reiste mit dem Vater, den Schwestern und der Magd nach Italien im Jahre 1746. Zuerst gieng er nach Parma, den Koreggio in seiner Wohnung aufzusuchen; dann nach Venedig, den Titian im Grossen zu verehren. In Ferrara bewunderte er die tüchtigen Maler, welche zur Zeit der Este daselbst lebten, und die wohl verdienten, weit mehr bekannt zu seyn. In Bologna gefiel ihm vornehmlich Nikolino,

die Carazzi, Guido, und andre berühmte Männer, welche dem ganzen Europa tüchtige Schüler gaben; aber man weis nicht, warum sie itzt so hartnäckig sind, ihre Enkel zu unterrichten.

Voller warmen und ganz malerischen Ideen, und noch mehr aufgemuntert, als niedergeschlagen, kam er in die Hauptstadt der schönen Künste, fest entschlossen, nicht eher, als bis er ein wirklicher Künstler wäre, wieder herauszugehen. Mit dem Koreggio und Titian im Sinne, verschloß er sich in diejenigen Zimmer vom Vatikan, wo selbst der Raphael seine gleichsam göttliche Seele an den Mauern gelassen hat: da hub er an, ihn zu studieren, oder vielmehr, ihn abzumalen, als zu kopiren. Er versuchte in Oel zu malen, und malte eine halbe Figur von der Magdalene, aber nach seiner Art; dann auch das Portrait seines Vaters. Er sagte: es wären schwache Versuche; allein so sahen Verständige sie nicht an. Es kam ihm in Kopf, eine heilige Familie nach Raphaelischer

phaelischer Manier zu malen, und sie seinem König zu schicken; zu dem Ende, damit seine falschen Freunde sie seheten, die so sehr ihm empfahlen, nie von der Pastellmalerey abzuweichen. Nun fehlte ihm ein Modell, nach seiner Manier, um den Kopf der Mutter Gottes zu malen. Dem Vaterlande der Livia, der Giulien, der Poppea, und der Faustinen mangelt noch itzt nicht an Schönheiten; aber nicht jede Art von Schönheit kann der Mutter Gottes des Erlösers zukommen, und er wollte sie nach dem wahren Muster kopiren. Ihm begegnete eines Tags ein sehr schönes, bescheidenes, aber armes Mädchen auf der Strasse; beym Stillestehen sagte er alsbald: sieh da die Mutter, die ich so sehr suche. Obschon die seltne Scham unsers Mengs keiner Hüter benöthiget war; so kam sie dennoch nie auf das Zimmer, um abgemalt zu werden, ausser in Begleitung ihrer klugen und verehrungswerthen Aeltern. Sein alter Vater fand auch das Modell sehr schön, und inzwischen, daß der Sohn sie kopirte, be-

trachtete der Alte mit dem Augenglas sie stillschweigend. Die Sache endigte sich, wie es ganz natürlich war: Anton Raphael und das Mädchen verliebten sich aufs heftigste in einander; man fieng schon unter der Hand an, von der Hochzeit zu reden. Der zahmgemachte Vater willigte darein, aber nicht so leicht der Vater des Mädchens; er sagte: Er könne sie keinem Protestanten geben. Gott, dessen Urtheile ein Abgrund sind, bediente sich dieser Begebenheit, um durch sie diesen jungen Künstler zu seiner Kirche zu führen. Seine Schwestern, die bis auf die Gedanken ihren lieben Bruder verehrten, vereinigten sich mit ihm zu solcher heiligen Entschliessung. Indessen zitterten sie vor dem unveränderlichen Willen ihres wunderlichen Vaters. Wer hätte es geglaubt? Der Alte willigte sehr leicht darein, damit, wie er sagte, sie nachgehends mit grösserer Aufmerksamkeit, und gut malten. Die Mädchen bekannten sich zur katholischen Religion am 16. Julius 1749, und etliche Wochen darnach heyrathete Anton Raphael,

ihr

ihr Bruder, die Margarete Quazzi, (so nannte sich das schöne und ehrwürdige Mägdchen). Damit das Fest vollkommner würde, gelangte eben von Dreßden der Annibal an, der sich sehr wunderte, als er in dem Mengssischen Hause solche Veränderung fand.

O qui complexus, et gaudia quanta fuerunt?
Nil ego contulerim iucundo ſanus amico.

Hier war es das erstemal, daß man im Hause des Mengs von Herzen, und mit freyem Gesichte lachte.

Die unerwartete Religionsveränderung des jungen Mengs und seiner Schwestern; die unverhoffte Heyrath mit der schönen Quazzi, überhaupt der grosse Werth der Malereyen ihres liebenswürdigen Mannes, verursachten dem geschwätzigten Rom zu reden: es kamen viele ansehnliche Personen zu ihnen. Wie viele würdige Anerbietungen wurden ihm nicht gemacht, um entwe-

der das wahrhaft redende Portrait seines Vaters zu erhalten, oder die noch nicht einmal geendigte heilige Familie! Rom war jederzeit begierig, und eine Freundinn von Neuigkeiten.

Nach dreyjähriger Entfernung von Dreßden, fieng der Alte an, von der Rückkunft nach Sachsen zu reden, destomehr, als wirklich die ihm gegebene Erlaubniß zu Ende war. Annibal war bereits gegen das Ende 1749 an seinen Hof zurück gereist, und hatte Seiner Majestät von den grossen Veränderungen im Mengssischen Hause, und dem schönen Weibe, welche der junge Mengs nach Dreßden brachte, Nachricht gegeben. Kurze Zeit darauf folgte ihm diese ganze Familie nach; allein ehe der alte Mengs abreiste, wollte er das Beyspiel seiner Kinder nachahmen, und nahm mit grosser Verwunderung aller, unvermuthet die katholische Religion an. Er pflegte zu sagen, um eine Ursache wegen solcher Neuigkeit anzugeben: eine wohl eingerichtete

tete Familie soll nicht zwoerley Meynungen hegen. Er verlangte keinen Zwiespalt im Hause. Die einzige Magd war es, welche diese Einstimmigkeit hartnäckig verhinderte, die niemals sich dazu verstehen wollte. Die Weibspersonen, wenn sie nicht wollen, sind am schwersten von ihrer Meynung abzubringen.

Der König und die Königinn sahen mit Vergnügen den Mengs wieder, insonderheit, da er ihnen seine erste römische Oelmalereyen vorzeigte, nämlich die heilige Familie. Verständige erkannten darinn die richtigste Schule von Raphael von Urbino; allein die Geringern bestunden nur darauf, die grosse Gleichheit, und die schönen Züge der neuen züchtigen Frau des Malers, an der Mutter Gottes zu loben. Die lebendigen Schönheiten haben solche Stärke, daß jede Vergleichung mit ihnen gefällt.

Der König, als er eingesehen, welchen Fortgang im Oelmalen Anton Raphael in Rom gemacht hatte, befahl ihm, sein Portrait sowohl, als das der Königinn in königlichem Schmuck und in Lebensgrösse zu verfertigen. Der Herr von Silvester, der vorher die nämlichen Stücke gemacht hatte, als er diesen Befehl vernahm, und die schöne und neue Manier der heiligen Familie gesehen, fieng an, über seine verdorbene Gesundheit zu klagen, und über die rauhe Himmelsgegend von Deutschland. Die Aerzte, welche auch in Sachsen, wie anderswo, sehr gefällig sind, gaben ihm alle Zeugnisse darüber, durch deren Hülfe erhielt er die Erlaubniß nach Paris, mit Beybehaltung seiner ganzen Besoldung, zurückzukehren.

Die Ordnung der Erzählung erfodert, daß ich hier eine kurze Beschreibung von der prächtigen katholischen Hofkirche in Dreßden gebe, angesehen sie dem jungen Mengs grosse Ehre macht, ohne welchem sie viel-

leicht

leicht viele Jahre würde unbrauchbar und unvollkommen geblieben seyn. Das Glück konnte den langsamen Schritt der Jahre nicht erwarten, um ihn zu den größten Werken zu führen. August, der Dritte, hatte im J. 1735 den Grund zu diesem grossen Gebäude legen lassen, auf einem schönen Platz zwischen der Elbe, und einer langen Seite des kuhrfürstlichen Pallastes. Das durchlauchtige Haus Sachsen besaß seit seiner neuen Religionsveränderung nur eine sehr enge Betkapelle, innerhalb dem alten Hoftheater. Der Baumeister von dieser neuen Kirche, ein sehr geistvoller Römer, Namens Gartan Chiaveri, dienete vorher, verschiedene Jahre, den Baueinfällen Peters des Grossen zu Petersburg: dieser wurde vom König August nach Warschau beruffen, um daselbst eine Brücke über die Weichsel zu bauen, welches aber nachgehends unterblieb. Mengs sah dieses Gebäude nach seiner Zurückkunft fast geendiget, und fand es mit der guten Absicht und Pracht des Stifters übereinstimmend, sowohl als mit

dem überaus grossen Geldaufwand, was es gekostet; aber auch mit seiner grossen Bestürzung, daß die Arbeit schon seit einiger Zeit aufgeschoben worden. Kurz vorher hat sich der Ruf, man weis nicht durch welche Ursache, ausgebreitet, als drohete das Gewölb in der Mitte des grossen Eingangs einen unvermeidlichen Einsturz, und jedermann sagte, es würde unfehlbar auch aufs späteste einfallen, so bald man das schrecklich grosse Gerüst abbreche, welches es bisher noch hielte. Die erschreckte Stadt wartete jede Nacht auf das entsetzliche Krachen dieses Einsturzes, wie vor verschiedenen Jahren Rom auf den Einsturz der schönsten und größten Kuppel von der Welt wartete, ob man gleich über diese unnöthige Furcht darnach gelacht hatte. Wenn man die vornehmsten Hauptkirchen in Rom ausnimmt; so ist weiter keine grössere Kirche da, als die katholische Kirche zu Dreßden ist. Nun urtheile man von dem allgemeinen Schrecken bey dieser gräßlichen Drohung. — — Die Wahrheit, welche an den

Höfen

Höfen den Weg sehr schwer durch die Leibgarden findet, und die fast niemals bis zum Thron gelanget, konnte sich also auch hier nicht in ihrer Unschuld dem Monarchen zeigen. Der König wollte selbst diese Unordnung aufsuchen, angesehen seine seltenen Kenntnisse in den schönen Künsten andere Augen nicht nöthig hatten. Aber was war zu thun, indem das Weinen der Königinn, und der zahlreichen und zarten Kinder, nebst den stärksten Beweggründen der vornehmsten Minister, ihn zurückhielten? Die allgemeine Furcht war zu groß, daß ein solches theures Leben auch die allerentfernteste Gefahr unternehmen sollte. — — Der äusserst beklemmte Baumeister schwur vergebens, seinen Kopf zu verlieren, wenn Gefahr da wäre; vergebens bat er die ersten Minister, Mitleiden mit ihm zu haben; er hörte nichts anders antworten, als: er sey ein Ignorant. Der einzige Mitleidige gegen ihn, war der König, der, überzeugt von den Einsichten des Chiavers, eignete dieses Unglück vielmehr der Unbeständigkeit

des

des Erdreichs zu, weil es zu nahe am Wasser wäre. Bauverständige würden sagen: ob für einen Baumeister ein schrecklicher Zeitpunkt seyn könne? Indessen lagen Marmorberge von Lavara am Ufer der Elbe, die Kirche zu pflastern; die zahlreichen und sehr schönen kollossalischen Bildsäulen von pirnaischen Steinen, die der berühmte hieher beruffene Bildhauer, Mattielli v. Vinzenz hatte verfertiget, die rings herum zur äussern Zierde dienen sollten; diese lagen unbenützt da. Anton Raphael hatte, nach seinem schönen Charakter, Mitleiden mit dem unglücklichen, und schier verlassenen Chiaveri, gieng unerschrocken mit ihm und seinem Vater, dieses ungeheure Gebäude ganz und verschiedene male zu untersuchen. Nach der stärksten und genauesten Untersuchung erkannte er den eingebildeten Schrecken, oder vielmehr die Bosheit der Ausstreuer. Währender Zeit, als er den König abmalte, (Augenblicke, die gewöhnlich einen Maler begünstigen!) redete er ganz frey, und hatte die Keckheit, ihm das ganze Geheimniß

zu

zu entdecken. Ob es gleich sehr leicht ist, das zu glauben, was man ohnehin gerne glaubet: so wollten doch Se. Majestät sich einem solchen jungen Mann, als Mengs war, nicht anvertrauen; sondern gaben die strengsten Befehle, daß endlich die Wahrheit ans Licht kam. Was für Vergnügen! welche Freude war nicht bey allen Gutgesinnten, als sie hörten: es habe keine Gefahr mehr —— wie viele Umarmungen wurden nicht diesem verehrungswürdigen Jüngling von dem grauen Baumeister gegeben, der ihn öffentlich seinen Erretter und Vater nannte! Das verlassene Gebäude nahm seinen Fortgang wieder, und jene grosse Mauern, an welchen wenig Tage vorher Niemand sich getraute vorbey zu gehen, wurden unversehens mit einer Menge Künstler bedeckt, welche in wenig Monaten die königliche Kirche in Dreßden glücklich endigten.

Der König war ungeduldig, dieses sein grosses Werk auch eingeweihet zu sehen; allein es mangelten noch innwendig drey

Gemälde, die man die wichtigsten nennen konnte. Eins zum Hauptaltar, und zwey weit kleinere auf beyden Seiten, die im Gesichte der Betzimmer des Hofes sind. Alle drey wurden zur Belohnung der Rechtschaffenheit unserm Mengs angewiesen; allein sie waren eine Arbeit von verschiedenen Jahren, und der König wollte seine Kirche eröffnet wissen. Die beyden kleinen Gemälde wurden von Mengs in wenig Wochen geendiget, weil es die Königinn, dem König zu gefallen, verlangte; allein Anton Raphael war niemals ganz damit zufrieden. Das eine Stück präsentirte die Empfängniß: das andre, den Traum Josephs. Während daß er sie malte, ließ man ein grosses Gemälde für den Hauptaltar von Wasserfarben, ich weis nicht von wem, verfertigen, um das Leere damit auszufüllen, bis Mengs das Seinige geendiget haben würde. Die andern Gemälde der Seitenkapellen waren schon aufgestellt, und da die Malernachrichten heutiges Tages wohl aufgenommen werden, so

sagt

sagt man hier, daß jenes Stück beym Altar des Allerheiligsten, welches das heilige Abendmahl vorstellet, vom Herrn von Silvester sey: dasjenige von der Kapelle, die zum heiligen Begräbniß in der Charwoche dienet, wäre von Hutin, dem ältern, Hofmaler in Diensten Sr. Majestät, und stellt die weinenden Marien am Fusse des Kreuzes vor, das sehr schön ist. Das von der Kapelle des heiligen Benons, Beschützers von Sachsen, und gewesnen Bischofs zu Meissen, stellet den Heiligen vor, welcher den Heiden in seinem Kirchensprengel prediget; ein sehr geistvolles Werk, von Stephan Korelli von Bologna. Das letzte ist von einem gewissen Palko, einem böhmischen Jüngling, damals von vielem Feuer; dieses stellt den heiligen Johannes von Nepomuk vor, wie er ersäuft, und von Wasser tropfend, mit vieler Mühe aus der Moldau gezogen wird. Der es nicht weis, würde es für eine Arbeit des Piazzetta halten, so stark ist es in dessen Manier, voller Schatten und Feuer.

Die neue Kirche wurde mit wahrhaft königlichem Pracht im Jahre 1751 von Monsignor Alberik Archinto, damaligem Nuntius, eingeweihet. Eine Menge Volks von allen Religionen lief herzu, um eine so schöne, und für sie ganz neue Verrichtung zu sehen. Das war nach zwey Jahrhunderten das erstemal, daß man in Sachsen der allerheiligsten Dreyeinigkeit mit Anstand ein Rauchopfer brachte, ber dieses heilige Gebäude geweihet wurde. Alle Katholiken dankten Gott vom Herzen; aber der Baumeister sicherlich noch mehr, als sie, wie auch dem jungen Mengs.

Hier wäre der Ort auch, eine Idee von diesem schönen Tempel zu geben; allein, da sie öffentlich im Drucke, so halte ich es für unnöthig. Nur das will ich hier sagen, daß, wie der Baumeister beym Fundamentlegen die Dauerhaftigkeit nach dem Vignola, oder San Gallo nachgeahmet: so wäre es zu wünschen, daß die Säulen, Fenster und Zierrathen eher Pala-

dia-

dianische, als Boromimisische Arten wären. Unterdessen muß man doch zu seinem Lobe sagen, daß er die vielen nothwendigen Stücke, die zu den Kirchen der weltlichen Höfe erfodert werden, vollkommen in Acht genommen, in welchen man oberhalb grosse Gallerien für die Betzimmer des Landesherrn, und für seine Garden sieht; sodenn für die Damen, Kavaliers, und andre Hofleute, die nicht beym übrigen Volke seyn können. Die Hofkirchen sind eine Gattung heiliger Theater. Eine katholische Kirche in Dreßden hat auch noch eine weitere Bedürfniß; weil man da eines ausgedehnten Umfanges benöthiget ist, um die solennen Prozessionen auf anständige Art anstellen zu können, die man wegen der Verfassung in Sachsen nicht durch die öffentlichen Strassen, wie bey uns, anstellen darf. Allen diesen Bedürfnissen hat der sinnreiche Chiaveri abgeholfen: keines mangelt in der Ausführung seines Gebäudes, ausgenommen, daß die Oberdecke, in der Mitte der Kirche, nicht vom Anton Raphael ge-

 malt

malt worden, wie es der König beschlossen hatte, und wie es auch würde geschehen seyn, wenn die Unglücksfälle Deutschlandes ihn nicht daran verhindert hätten. Zu dieser Zeit geschah es, daß Anton Raphael, ob gleich in einem Alter von 23 Jahren, zum ersten Hofmaler aufgenommen wurde, und dieses nicht durch Hofkabalen, nicht durch Weibergunst, sondern durch seine eigene Verdienste. Seine Pension wurde um 1000 Thaler höher gesetzt. Dieses war indessen wenig, in Vergleichung der Präsenten; auch der Gnade, welche der König, die Königinn, der Kuhrprinz, und seine Gemahlinn, der ganze Hof, und die Stadt für ihn hatten.

Allein, wie gar groß ist die Unbeständigkeit der menschlichen Handlungen! Wer würde nicht bisher das Glück des Anton Raphael Mengs beneidet haben? Und dennoch bereitete ihm das Schicksal die allergrößte Bitterkeit, die nur eine edle, mitleidende, erkenntliche Seele, wie die seinige be-

beschaffen, fähig zu ertragen war. Sein Vater hat sich von selbst zum Kassier im Hause aufgeworfen; ohne Komplimente zog er, nach seinem Willen, die Pensionen der ganzen Familie ein, die sich jährlich bis auf 2200 Thaler erstreckten. Als ein genauer Wirthschafter war er nicht jederzeit freygebig, wenn man von der nothwendigen Unterhaltung seiner Kinder redete, insonderheit der Schwiegertochter, die an die römische Verschwendung gewöhnt war. Sie redete mit ihm, im Namen ihres Mannes, mit aller kindlichen Bescheidenheit; der Sohn zeigte ihm selbst seine schwangere Frau, die nun mehrerer Hülfe bedürftig wäre. Alles wurde mit dem gewöhnlichen Stilleschweigen, und Vergebens, angehört. Solch Bezeigen störte nicht wenig den Frieden, der einem Maler so nothwendig, weil die Malerey, wie die Poesie ist, die

—— Proveniunt animo deducta sereno.

Lang und vielleicht misfällig würde es seyn, wenn man die häuslichen Verdrießlichkeiten

dieser Familie erzählen wollte, wozu auch nicht wenig die Gewalt beytrug, welche die Magd des Alten über das Gemüth ihres Herrn hatte. Es ist genug gesagt: wenn Anton Raphael jemals Beweise seiner Klugheit, Uneigennützigkeit, kindlichen Hochachtung und kaltem Blutes, welches er von Natur nicht hatte, gegeben hat, so war es bey dieser Gelegenheit. Der Alte verlangte von ihm grosse Dinge, zur Vergeltung seiner Auferziehung, und in der That, um ruhig zu leben, wurde ihm aller Nutzen von den Arbeiten seiner drey Kinder überlassen, welches eine ansehnliche Summe ausmachte; die Kinder begnügten sich nur mit ihrem jährlichen Gehalt. Auf solche Weise kam wohl ein scheinbarer Friede wieder ins Haus, aber nicht die Ruhe ins Herz des Sohnes; eine Gabe, die nicht leicht derjenige erhält, der von Natur ein gutes und empfindsames Herz besitzt. Es dünkte ihm immer, er wäre undankbar gegen seinen Vater, dem er so grosse Verbindlichkeit schuldig wäre.

Eine

Eine Art von Qual, welche übelorganisirte Gemüther nicht kennen. Nun war in wenig Tagen die Mengsische Familie vertheilt, sowohl was den Nutzen, als die Tafel, nicht aber das Haus betrifft, obgleich dieses für beyde Theile sehr beschwerlich war. Ihm bekümmerte es damals, weil er eben die schönen Portraite des Kuhrprinzen und seiner Gemahlinn in ihrer natürlichen Grösse zu malen hatte: Werke, die doch nicht die kritische Lage des Künstlers anzeigten.

Diesen königlichen Aeltern wurde gegen das Ende des 1756sten Jahres der erstgebohrne Prinz von Sachsen gebohren, der itzo Kuhrfürst ist, ein wahres Geschenk des Himmels! ein so sehr gewünschtes Geschenk! Wenig Monate darnach begehrten die königlichen Aeltern den Prinzen in seiner natürlichen Grösse durch den Mengs abgemalt zu sehen. Auf öfters Anmahnen malte er ihn in Pastell auf einen karmesinrothen Sammetpolster sitzend. Der ihn

vielmals gesehen, versichert: man könne nichts Angenehmers, noch Schöners sehen. Der Maler wollte ihn als kindisch im Hemde vorstellen; doch konnte man weder am Gesichte, an der Kleidung, noch am Haare abnehmen, ob es ein Prinz, oder eine Prinzessinn sey, und war hiebey der Fall des Horaz: Solutis crinibus, ambi quoque vultu. Mengs, ohne die Würde des Ortes, und des Gegenstandes zu beleidigen, hat es auf solche bizarre Art gemalt, daß keine Zweydeutigkeit vorhanden ist. Sein königlicher Vater damit so zufrieden, daß er dieses Gemälde nah am Kanapee aufstellen ließ, auf welchem er den meisten Theil seiner kurzen Tage zugebracht hatte; er küßte es fast jedesmal, so oft mans ihm ins Zimmer brachte, wie auch dieses Suetonius erzählt, daß Augustus einem gleichen Bilde eines schönen Kindes, des Germanikus, jedesmal einen Kuß gab, so oft er zu ihm gieng.

Indessen hatte der dankbare Mengs ein Portrait von Oelfarben in natürlicher Grösse bis unter die Kniee von seinem Freund Annibal angefangen, zur Schadloshaltung für jenes im Pastell, welches der König zurück behalten hatte; allein er war so mit andern Gemälden überhäuft, daß er nicht fortarbeiten konnte, als unterbrochen.

Die Königinn verlangte von der Demoiselle Theresia Concordia Mengs eine Kopie von der berühmten Nacht von Koreggio. Nach einer Arbeit von vielen Monaten wurde diese Kopie so gut ausgeführet, daß sie Koreggio selbst würde gefallen haben, seine Arbeit so glücklich ins Kleine, ganz artig kopirt zu sehen. Die schöne Farbemischung und gute Rundung dieses heitern Malers findet man hier aufs bewunderungswürdigste, wie auch seine unendliche Annehmlichkeiten, desgleichen jene Schönheit, die ihn unter allen Künstlern unterscheidet: eine Schönheit, die eben

so schwer zu entdecken, als nachzuahmen ist.

Anton Raphael Mengs, geliebt von jedermann, so zu sagen, zu seinem Unglück, wurde auch mit der wärmsten Freundschaft von Ritter Hambury Williams, damaligem englischen Gesandten am Dreßner Hof, geliebet; ein Herr von grossem Geiste, aber zugleich hat man nicht einen Ungestümmern, wie er war, gesehen. Sein Name ist sattsam in den Liebeskroniken, und der Ministergeschichte von Europa bekannt: aber nicht jedermann ist sein trauriges Ende bekannt. Nach seiner glänzenden Gesandtschaft, die er letzthin in Rußland unternommen, starb er durch Verschwendung seiner Munterkeit, eingeschlossen und rasend in seinem Landhause in England, von vielen beweinet, von sehr wenigen bemitleidet; heftig in seinen Leidenschaften: so war er auch in der Freundschaft mit dem jungen Mengs; es schien, er könne ohne ihn nicht mehr leben. Diese ungestümme Zuneigung zer-

streue-

streuete, und beunruhigte nicht wenig unsern sehr geschäftigen Künstler. Er mußte nur, aus Furcht eines schlimmen Ausganges, sein Portrait zu malen anfangen; allein durch die wiederholte und unverhoffte Bestimmung nach Petersburg, wohin der Ritter Williams reisen sollte, blieb es unausgemacht. Es ist noch nicht lange, daß er in Rom beym Mengs war. Wer diesen besondern Engländer gekannt hat, und sein Portrait gesehen, wird auch sagen, ob es möglich wäre, einen ähnlichern Kopf zu malen. Mir schien er, als ob er voller Feuer und Leben wäre, wie sein Urbild.

Der König, der Mengsen liebte, aber mit mehrer Gelassenheit und Würde, als William, wiederholte sein grosses Gemälde für die neue Kirche zu malen, und betrieb ihn, aber in einem so gnädigen Tone, und dennoch als König. Unter vielen von diesem Maler ihm vorgestellten Gedanken, die aber alle im Kleinen skizziret waren, gefiel Sr. Majestät die Himmelfahrt Christi.

Hier

Hier sah man die Apostel, wie sie theils voller Schmerzen im Gesichte, von ihrem Herrn verlassen, der im Himmel floh, und theils voller Freude wegen der erfüllten menschlichen Erlösung dastunden. Anton Raphael betheuerte dem König, er könne ein solches Werk von dieser ausserordentlichen Grösse nicht zu Ende bringen, ausgenommen, man erlaubte ihm, es in Rom zu verfertigen, und so zu reden, unter der Aufsicht des Raphaels von Urbino. Der Monarch willigte sehr gnädig darein. Er sah die Wahrheit dieser Bitte ein, und begriff eben so gut, daß dieses das einzige Mittel wäre, seinen gar zu gefälligen Künstler von so vielem ungestümmen Begehren zu befreyen. Das einzige, was Mengs durchaus noch haben wollte, ehe er abreiste, war, das Portrait seines Freundes Annibals zu endigen.

Antonio Raffaele Mengs dipinse l'amico Annibali L'anno 1752: dieses war die Aufschrift, welche er zum Andenken in

eine Ecke des Portraits hinschrieb. Er endigte es die nämliche Nacht vor der Abreise; und weil ihm der König befohlen hatte, es ihm zu bringen, so bald es geendiget wäre: so brachte er es ihm noch des morgens sehr früh, mit den Reisestiffeln an den Füssen, da die Postpferde schon angespannt waren. Mein Raphael, sagten Se. Majestät zu ihm, ich finde in deinem Gemälde etwas gar Feines, welches ich nicht in den andern von dir für mich gemachten Bildern finde. Ja Sire! versetzte Mengs, der Freund ist darinn; eine Art vón Personen, welche die Könige nicht haben. Hier legte ihm der König lachend die Hand auf die Schultern, gab sie ihm zu küssen, und sagte: Du hast wohl recht! Glückliche Reise, male den Freund auch in mein Gemälde, wenn du in Rom seyn wirst. Mengs wurde über solche Gnade gerührt, aber noch weit mehr würde er gerührt worden seyn, wenn er vorgesehen hätte, daß dieses das leztemal wäre, daß er mit diesem ver-

ehrungswürdigen Herrn, und gleichsam Vater, geredet, und daß der König nicht würde das Gemälde sehen, welches er so sehr verlangte. Wer wird läugnen, daß es nicht ein Glück für die Sterblichen sey, daß sie das Künftige der menschlichen Dinge nicht voraus wissen.

Anton Raphael reiste gleichsam weinend aus seinem Vaterlande, im Monat September 1752, nach Italien; mit ihm gieng seine Frau, mit dem Kinde an der Brust; sodenn seine beyden Schwestern, Theresia Concordia, und Julie, die sich nicht wollten von ihrem Bruder absondern. Sein Vater blieb allein in Dreßden mit der Magd, und erfuhr zum erstenmal diese Art von Schmerzen, welche nur allein die Väter empfinden, wenn sie ihre Kinder nicht mehr um sich sehen. Es war wohl überaus hart die Auferziehung, die er ihnen gegeben hatte, aber dem ungeachtet liebte er sie zärtlich, obschon nach einer wilden Manier. Die Abreise des jungen

Mengs

Mengs war unvermuthet, und machte fast alle junge Verheyrathete, und sächsische Liebhaber untröstlich, weil alle darauf zählten, sehr schöne Portaite von ihm zu erhalten. Die Kutsche wurde mit einem Wagen voller Modelle und Abgüsse von Antiken beladen, begleitet, die nach Rom zurückkehrten, nebst allerley runden Hölzern, an welchen die angefangenen Gemälde verschiedener Personen gewunden waren, die er sicherlich versprach, in Rom zu endigen. Damit sich Niemand beklagen könnte; so waren sogar beyde grossen Portraite des Königs und der Königinn kaum entworfen, weil nichts als die Köpfe daran geendiget waren.

Mit grossem Vergnügen sah er das erhabene Rom wieder, welches seine Zurückkunft, als eines geliebten und geehrten Sohns, ansah, wie er es auch für seine Mutter, wenigstens für seine geliebte Säugamme, hielt. Kurz darnach ernannte ihn die Akademie von St. Luka unter ihre Eh-

renmitglieder. Eine ungewöhnliche Sache für einen Jüngling von 24 Jahren. Das Alter geschickter Männer, wie dieser, rechnet man nur nach der Wissenschaft.

Lord Persy, Herzog von Northkumberland, voller Hochachtung für Mengs Kenntnisse, und für die schönen Künste, entschloß sich, Kopien von den vier berühmtesten Gemälden in Rom in gleicher Grösse der Originalien malen zu lassen, und verlangte sie von den vier berühmtesten Meistern dieser Akademie zu haben. Das erste war der Triumph des Bacchus und der Ariadne, von Annibali; das zweyte die Aurora, von Guido: die Hochzeit der Psyche mit den dazu geladenen Gästen, und die Schule von Athen, beyde von Raphael waren die letztern. Dieses letzte, als das allerschwerste, und am stärksten zusammengesetzte, wurde unserm Mengs übertragen. Es ist unglaublich, mit welcher Freude er Hand anlegte. Unter allen Werken des Raphaels von Urbino ist al-

lezeit die Schule von Athen, und zwar mit Recht, das Favoritstück des Mengs gewesen. Die Belohnung, die er deswegen erhielt, war verhältnißmässig mit der Schönheit der Kopie, welche die Hoffnung des Mylords übertraf, und seine nicht gemeine Freygebigkeit. Es scheint sonderbar, daß England, ein Land von so grossem Geist, so eine grosse Zahl von Kennern der Malerey, und so reiche Belohner hervorbringt, und doch niemals, in vergangenen Zeiten wenigstens, einen Historienmaler gezogen habe, der unter die ausserordentlichen Künstler könnte gezählet werden. Man möchte sagen: es sey den Engländern leichter, die allerverborgensten Geheimnisse der Natur zu entdecken, als die Handlungen der Menschen mit dem Pinsel zu kopiren. Ohne eitlen Ruhm darf man sagen, Italien allein war es vorbehalten, wenigstens in verflossenen Jahrhunderten, die Ehre, das eine und das andre zu leisten.

Jtzt fieng Mengs auch das grosse Gemälde für die Kirche in Dreßden an, und arbeitete mit grosser Aufmerksamkeit und Wärme, als er auf einmal unversehens seinen Vater ankommen sah, den er noch in Sachsen zu seyn glaubte. Die Enge des Hauses, in welchem sein Sohn mit seiner Frau und Schwestern wohnte, war eine wichtige Ursache, daß der Neuangekommene eine Wohnung anderswo nahm, und auf solche Art, ungeachtet der Gefahr, dauerte der Friede in der Familie. Das wars eben nicht, daß unser junge Maler nicht seinen Vater und Meister gerne gesehen hätte; aber die Magd, die diesesmal auch ihn wieder begleitet hatte, konnte nicht wohl unter andern Weibspersonen wohnen.

Perche ove Conne ſon ſempre ſon riſe.

Man ehre diesen Vers, weil er von einem grossen Poeten herkömmt, der weit mehr, als andre, das andächtige weibliche Geschlecht kannte.

Zu der Zeit regierte Benediktus der XIV, ein grosser Freund der schönen Künste und Künstler, der auch den Mengs sehr hochschätzte. Da er während der letzten Jahre seines Pontifikats sowohl wegen der Gesundheit, als von tausend niederschlagenden Gedanken beunruhiget war; so konnte er ihn nicht so gebrauchen, wie er gewünscht hatte. Zum Zeichen dennoch seiner Hochachtung übertrug er ihm freywillig jenes Ritterkreuz, welches die Päbste heutiges Tages für die Künstler, die sich unterscheiden, bestimmt haben, wie itziger Zeit die Könige von Frankreich den Orden von St. Michael für sie verordnet haben. Die Vortrefflichkeit in den schönen Künsten hat das Recht, belohnt zu werden, und grosse Fürsten haben es nie zu thun verabsäumt.

Kurz vorher langte aus Pohlen von seiner lang gedauerten Nuntiatur, Monsignor Archinto an, und ihm wurde die Statthalterschaft von dieser Hauptstadt aufgetragen. Ein grosser Gönner von Anton Ra-

phael, mit dem er schon sehr vertraut in Dreßden umgieng. Er liebte ihn sehr seines Umgangs wegen. Die Menschen, die nach langer Abwesenheit vom Vaterlande zurückkommen, sehen diejenigen mit grossem Vergnügen wieder, welche sie in auswärtigen Ländern gekannt haben: aber noch weit mehr, wenn sie Zeugen von ihrem Glücke gewesen sind. Mengs hatte diesen unvergleichlichen Prälaten, der das Vergnügen des königlich-sächsischen Hauses war, und Monsignor Archinto, hatte auch ihn von Tag zu Tag in der Kunst zunehmen, und die Verwunderung am Hofe und in der Stadt erwecken sehen.

Nach ihm kam unter der Begünstigung des besagten Prälaten auch der berühmte Johann Winkelmann an, und dieser vereinigte sich ganz enge mit dem Anton Raphael. Beyde fiengen zusammen an, das Antike zu studieren, insonderheit die Schönheit der simplen Physiognomie an den griechischen Bildsäulen, die heutiges Tages von allen

Kennern so sehr gelobt, und dennoch so wenig von ihnen nachgemacht wird. Ganz sicher ist, daß es nur der Scharfsinnigkeit des Mengs beyzumessen ist, da jener gelehrte Deutsche ihm alle die schönen Einsichten schuldig ist, die er nachgehends in seiner Historie der Künste, und in der sehr gelehrten Vorrede der nachmals herausgegebenen Monumente, ausgestreuet hat. Man muß indessen bekennen, daß Mengs sich auch in die schöne Ernsthaftigkeit der griechischen Bildhauer, und in die Gelehrsamkeit im Antiken mittels der Unterweisung des Winkelmanns verliebt hatte. Grosse Geister können niemals ihre Ideen einander mittheilen, ohne sich beyderseits nicht selbst zu bereichern, und zu unterrichten. Ihnen kann man noch die meisterliche Praxis beylegen, die der gute Kardinal Alexander Albani im Antiken besaß; zu welchem sie beyde hinzulaufen pflegten, wie zu einem Paris, wegen der antiken und modernen Schönheit, wenn sie in ihren Meynungen nicht übereinstimmten. Ueberhaupt Mengs und Win-

kelmann formirten sich wechselsweise, und wenn dieser seine pedantische Schule endlich ablegte, die er aus der Einsamkeit von Netnitz mitbrachte: so hatte er dem Mengs zu verdanken, der niemals etwas davon besessen hatte, daß dieser ihm deswegen verbunden seyn sollte. Derjenige, der die Ehre hat, diese Nachrichten zu schreiben, war zuweilen bey ihren Unterredungen zugegen, und ist davon ein lebendiger Zeuge.

Anton Raphael Mengs verliebte sich so sehr ins Antike, daß er anfieng, mit vielem Aufwande zu sammlen, so viele bemalte etrurische Gefäße er nur entdecken konnte. Ausser der Schönheit ihrer Form, sagte er, fände man zuweilen die schönsten Züge und glücklichsten Bewegungen von Figuren darauf gezeichnet, von welchen ein Kenner noch vieles lernen könnte. Im Vorbeygehen sage ich, daß diese schöne Sammlung nachgehends in die vatikanische Bibliothek gekommen ist, welche auch

von

von dieser Art Zierrathen einen unermeßlichen Schatz besitzt. Diese Mengsische Sammlung ist auf solche Art hineingekommen, daß es allezeit räzelhaft bleibt, ob die Freygebigkeit des Sammlers, der sie dahin übergeben, grösser war, oder diejenige der Bibliothek, die diese Sammlung erhalten hat.

Der Vater des Mengs, der, wie ich oben gesagt habe, nach dem Beyspiele seiner Kinder die katholische Lehre angenommen hatte, fieng nun auch an, seine Magd, ob gleich nach seiner Manier, darinn zu unterrichten, welche bis 1755 hartnäckig ihrer lutherischen Religion zugethan war. Der Unterweiser hatte solchen kräftigen Fortgang, daß er sie überredete, in den Schooß der wahren Kirche einzutreten. Das war ihm nicht genug, er wollte auch eine Belohnung für seinen Unterricht und guten Glauben haben. Er heyrathete sie, auf Anrathen eines Geistlichen, und also wurde die Neubekehrte, die Frau Kathari-

na Mengs. Wie es seinen Kindern möge gefallen haben, ist leicht zu errathen. Diese Hochzeit hatte noch die beste Folge für den Bräutigam; weil dieser, da er nach einiger Zeit vom Schlagfluß gerührt wurde, an der Frau Katharina eine grosse Hülfe und Trost hatte.

Kurze Zeit darnach fand der Anton Mengs sein Haus besonders von fremder Jugend voll, welche von ihm in der Malerey verlangten unterwiesen zu werden. Er schlug nie seinen Beystand ab, wenn man ihn verlangte; aber er verrichtete ihn mit solcher Bescheidenheit, daß, der es nicht gewußt haben würde, gesagt hätte: er wäre nichts anders, als ihr Mitschüler selbst; oder noch besser zu sagen, daß alle studierten. Etwas besonders war es zu sehen, daß viele Schüler, weit älter als ihr Meister, von seinem Wink abhiengen; aber noch besondrer, daß man sie des Abends mit einander ins Kampidoglium gehen sah, um daselbst das Nackende zu kopiren.

piren. Er hatte wohl recht, weil das Nackende, wie der Schleifstein des Horaz, ohne Zeichnen zu kennen, der beste unter allen Zeichnenmeistern ist. Wehe den Malern, die nicht zu ihm in die Schule gehen!

Unter den vielen Schülern war der Herr Anton Maron aus Wien der vorzüglichste, und dieses aus der Ursache, wegen der guten Hoffnung, die er zeigte, und welche vollkommen der Erwartung entsprochen hatte. Mengs begnügte sich nicht, ihm nur zu unterscheiden, sondern er gab ihm auch noch seine liebe Schwester Theresia Konkordia zur Frau, und wurde dadurch sein Schwager. Die zwote, Namens Julie, schenkte nachgehends Gott in ein Kloster von Jesi, ihre seltnen Talente, welche er ihr in der Miniatur mitgetheilt hatte.

Im Jahr 1756 hat der Krieg in Sachsen angefangen, und die Pensionen von Hof wurden aufgehoben. Die auswärtigen Aufträge nahmen solchergestalt beym

Mengs,

Mengs, der schon berühmt in Europa war, überhand, daß seine heranwachsende Familie gleichsam diesen Abgang nicht gewahr wurde. In diesen harten Umständen ermangelte Mengs nicht, seinem alten schwachen Vater sowohl unter die Arme zu greifen, als seiner Frau, welche beyde nicht verweilten, wieder nach Sachsen zu reisen. Mengs hatte ein sehr schönes Portrait von seinem lieben Beschützer, Monsignor Archinto, gemalt, als er Kardinal und Staatssekretarius wurde. Dieses wahrhaft nach Korreggischer Art gemalte Stück findet man itzt in dem Vorzimmer des Enkels von Seiner Eminenz, dem Erbe der unvergleichlichen Eigenschaften und Gefälligkeit seines Vetters.

Nun wollte Mengs auch in Fresko malen. Eine Art zu malen, die nicht schien mit seinem ausserordentlichen Fleiß von Natur übereinszukommen. Man weis, daß die Freskomalerey eine Geschwindigkeit erfordert, und nicht vieles ausbessern zuläßt, weil man auf den frischen Kalk, und

ehe

ehe er trocknet, malen muß. Er machte verschiedene Versuche, die ihm sehr gut geriethen; und damals wurde er gewahr, wie nützlich es ihm sey, daß ihm sein kluger Vater niemals erlaubt hatte, daß, wenn er studierte, er von der schädlichen Leichtigkeit, die Zeichnungen zu überhäufen oder aufzuklären, sollte Gebrauch machen. Damals wurde die Kirche des heiligen Eusebius der Celestiner Mönche von neuem in Rom gebaut. Nun hielt Mengs dafür, das wäre eine Gelegenheit, um den ersten Versuch in seiner neuen Art zu malen anzustellen. Der Abt war ziemlich bestürzt, als er diesen sehr berühmten Jüngling erblickte, der demüthig ihn um die Gnade ersuchte, den Chor der Kirche in Fresko umsonst malen zu dürfen. Der Hochwürdige Vater erlaubte ihm mit unendlicher Gütigkeit, und er fieng ohne Verzug hierauf die Arbeit an, die alle Verständige in Erstaunen brachte, weil es wirklich Oelmalerey scheint zu seyn. Der Herr Abt, dem solche Demuth wohl gefiel, bat ihn, ihm ein Altarstück für das

Kloster

Kloster von Sulmona zu verfertigen: auch dieses wurde ohne Verzug gemalt, und fast mit gleicher Freygebigkeit. Dieses sind Dinge, die sich nur von einem Mengs reden lassen.

Inzwischen war Benedikt der XIV. gestorben. Ihm folgte Klemens der XIII. Die zärtlichen Vettern von diesem Oberhaupte begehrten, allein von der Hand des Mengs, das Portrait ihres besten Onkels; weil die Abbildungen der römischen Päbste mehrentheils Arbeiten von Malern, die so sehr darum anhalten, als sie mittelmässig sind. Mengs malte zwey in natürlicher Grösse sitzend: eins für das Haus Rezzoniko in Venedig, und eins für jenes in Rom; und dieses wurde würdig geachtet, mit der schönsten und reichsten Rahm von vergoldetem Silber umgeben zu werden, die jemals ist gemacht worden, weil es ausser dem, daß es sehr ähnlich war, noch ein Meisterstück der Malerey und Farbenmischung ist.

Der Kardinal Alexander Albani entschloß sich, ihm die Malerey der Oberdecke in seinem überaus schönen Landgute von Porta Salara zu übertragen, in welchem nur vollkommene Werke Platz fanden. Er hätte gleich Hand angelegt; allein die Königinn von Neapel, nachdem sie vom König August, ihrem Herrn Vater, vernommen, wie stark Mengs in der Malerey wäre, und welche schöne Portraite er für das durchlauchtige sächsische Haus gemalt habe, brachte den Monarchen, ihren Gemahl, dahin, dem Mengs ein grosses Gemälde für die Kapelle in Kaserta aufzutragen. Sie schickte ihm den Entwurf dazu: von der Darstellung der Maria im Tempel. Die Königinn zeigte hier eine edle Ruhmbegierde, daß auch, in der schönsten Residenz auf der Welt, ein Gemälde von einem Unterthan, oder vielmehr einem Zögling des Königs, ihres Herrn Vaters, seyn möchte. Es ist unglaublich, wie viel Liebe diese Königinn für das durchlauchtige Haus, aus welchem Sie entsprossen, bis zu ihrem früh-

zeitigen Tode gehabt hatte; ja für alles, was aus ihrem schönen Vaterlande herrührte. Mengs begriff die geheime Absicht der Königinn, und trachtete mit unglaublichem Fleiß ihr Ehre zu machen; das verhinderte die Endigung des Stückes weit mehr, als es beyde Majestäten dachten. Grosse Männer sind mehrentheils langsam in ihrer Arbeit; aber deswegen dürfen sich nicht die Langsamen schmeicheln, auch grosse Männer zu seyn. Mengs wollte das Gemälde in eigener Person überbringen, und kam wenige Tage vorher an, als die Königinn mit dem König nach Spanien reiste, um diesen Thron, den sie geerbt, zu besetzen. Wie sehr dem König dieses Gemälde, und der Künstler gefallen, kann man hieraus abnehmen, daß er zum Hofmaler aufgenommen wurde. Die Königinn verwies ihm aufs gnädigste seine Langsamkeit, weil, wie sie sagte, sie gerne noch von seiner Hand ihr Portrait gehabt hätte. Er kanns in Madrid machen, sagte der König zu seiner Gemahlinn, weil Mengs sich nicht

säumen wird, uns dahin zu folgen. Indessen, daß er in Neapel blieb, malte er das Portrait des neuen Königs, und einiger Hofdamen. Alle waren zufrieden. Eine Seltsamkeit! Er hätte noch weit mehr gemalt, wenn die Kuppel von der Gallerie in dem Landhause Albani in Rom, welche er dem Kardinal Alexander Albani zu malen versprochen, ihn nicht wieder nach Rom getrieben hätte. Er kam, malte sie, und stellte den Berg Parnassus, mit dem Apollo in Begleitung der Musen, vor. Diese Arbeit verdiente den Beyfall von Rom, der sonst sehr schwer zu erhalten ist. Die schönste unter den Musen ist dadurch merkwürdig, weil das Portrait einer römischen Dame, die weit schöner als die Melpomene oder Kalliope ist. Es ist ein gewöhnlicher Einfall der Maler. Selbst in dem Gemälde von Kaserta hat er sich und seine Frau abgemalt.

Es würde zu lange, hier alle andre Gemälde von Mengs, die er bisher verferti-

get, zu beschreiben. Man sieht noch mehr, als am Anfange dieses Buchs aufgezeichnet sind, von ihm verfertiget. Ich darf sagen, daß von Tag zu Tag sowohl aus Frankreich, als England grosse Aufträge an ihn kamen, die, ausser der grossen Ehre, ihm auch beträchtlichen Gewinn zusicherten, obgleich dieses jederzeit sein letzter Gedanke war. Alle blieben unterdessen zu allgemeinem Mißfallen aufgeschoben. So bald als der neue König mit seiner Gemahlinn glücklich in Spanien ankam, beruften Sie den Mengs, mit Antragung einer jährlichen Besoldung von 6000 Thalern, nebst andern Bequemlichkeiten und Ehrenbezeigungen. Ich wünsche den itzigen Malern, meinen Freunden, eben so viel; aber es zu erhalten, ist nicht genug zu glauben, daß man so viel verdiene.

Mit so glücklichen Aussichten reiste Mengs von Rom, in Begleitung seiner geliebten Frau und Kinder, nach Madrid im August 1761 ab; allein im Kampi-

doglium

doglium und Vatikan ließ er sein Herz zurück. Ihm folgten verschiedene angefangene Stücke, unter andern das grosse Gemälde für Dreßden, welches der König zu verschiedenen malen, ungeachtet des Kriegs, verlangt hatte. Die Unglücksfälle erkalteten dennoch niemals das großmüthige Herz dieses guten Monarchen gegen die schönen Künste. Wenn Mengs in Spanien die Königinn, seine Beschützerinn, nicht mehr antraf, welche kurz nach ihrer Ankunft frühzeitig starb; so fand er doch an dem erhabenen Monarchen, Karl dem Dritten, ihrem Gemahl, sie wieder, der mit ausnehmender Gnade ihn erwartete. Als ein Erbe der spanischen Freygebigkeit und der bourbonischen Pracht, hat er auch in seine neue Staaten jene entschlossene und kraftvolle Beschützung der vergeschwisterten schönen Künste und Gelehrsamkeit eingeführt, welches er durch Aufrichtung der größten Gebäude unsers Jahrhunderts in Neapel bereits bewiesen hatte, als auch durch die gelehrteste Aufsuchung, und den

anbefohlenen Druck der herkulanischen Alterthümer.

Seine katholische Majestät entschlossen sich, die Maler- Bildhauer- und Baumeisterakademie in eine grössere Bewegung zu setzen, weil in diesem Königreiche jederzeit eine gewesen: allein durch die Veränderung menschlicher Dinge können nicht allezeit dergleichen Versammlungen in dem nämlichen blühenden Zustande bleiben. Dieses Königreich, worinn die Velasqueze, Murillos, und so viele andre berühmte Künstler sich formiret haben, konnte also am methodischen Studieren einer Kunst keinen Mangel gehabt haben, die vielleicht mehr als jede andre einen beständigen Fleiß erfodert. Der König hatte an seinem neuen Hofe einen Künstler, in den er so grosses Vertrauen setzte; diesen fragte er, wie es anzustellen, daß grosse Maler auf einmal wieder aufstünden. Mengs hatte seine Ideen aufgesetzt. Wer sie gesehen hat, versichert, sie sind des Monarchen, und des Verfassers

würdig.

würdig. Unter andern Gründen zeigte er die Nothwendigkeit, die Anatomie des menschlichen Körpers zu studieren, weil es unmöglich wäre, die größte Genauigkeit an den nackenden menschlichen Figuren zu treffen, wenn man nicht die Formen der Muskeln, ihren Dienst, ihre Veränderungen, und die Beine, woran sie schliessen, verstünde. Dieses war ein Begehren ohne Widerrede, welches auch mehrentheils würde geendiget worden seyn, wenn wir mit den berühmten griechischen Bildhauern noch reden könnten, welche den Fechter von Borghese, jenen Sterbenden im Kampidoglium, den Herkules Farnese, und so mehr andre Meisterstücke des Alterthums zeichneten, ohne von Michael Angelo, von Raphael, den Karazzi ꝛc. zu reden. Sie würden uns sagen, wie vielen Fleiß sie über die Untersuchung der todten Körper angewendet haben, ehe sie uns die Handlungen der Belebten, die wir so sehr bewundern, haben sehen lassen. Der die Natur nicht kennt, der kann sie auch nicht andern zeigen.

Seine Majestät, die davon überzeugt, verwilligten, man soll den neuen Plan des Mengs in die Wirklichkeit bringen; und hiezu wurde ein geschickter spanischer Wundarzt gewählt, der anfieng, den jungen Zeichnern eine Unterweisung in der Anatomie zu geben. Die alten Maler, die niemals dergleichen studiert hatten, glaubten dadurch beleidiget zu seyn, und führten sich selbst, als die stärkste Probe der Unbrauchbarkeit dieses neuen Unterrichts an. Das Schönste war, daß Mengs eben die Gemälde von diesen Künstlern vorlegte, um darinn die erforderliche Nothwendigkeit der Anatomie zu zeigen; aber hiebey kamen die Gemüther in ausserordentliche Bewegung. Der Wundarzt (denn auch dieser gähnte Anfangs.) anstatt daß er in der Bein- und Muskellehre unterrichten sollte; besonders in den äussern Theilen, die einem Maler sehr nöthig sind, wollte er auch in der innern Anatomie methodische Unterweisungen geben, bloß um sich Ehre zu machen. Die jungen Schüler

fiengen an zu gähnen; aber weit mehr, als diese, wurde über ein solches, obgleich gelehrtes, Geschwätz, Mengs verdrießlich. Auf einmal waren die alten Maler, die jungen Schüler, der Wundarzt, und der Mengs alle in die Hitze gebracht, und wer weis, ob sie sich unter einander verstunden. Die Nation und die Gelehrte nahmen Theil an diesem Streit, und hier wuchs die Unordnung. Ein jeder kann wohl glauben, daß diese Sachen weiter giengen; aber das ärgste war, daß dadurch Schriften entstunden, die alle wider Mengs zielten, der als ein junger Mann allein, und als ein Deutscher, alle alten Maler, und fast alle Liebhaber der Malerey von Spanien, auf dem Halse hatte. Der König nahm nicht sonderlich Theil daran, sondern die Hochachtung, die er für Mengs hatte, verminderte sich nicht. Während solches Streits befahl er ihm, die Oberdecken seiner Zimmer in Fresko zu malen. Das ist die Sprache, mit welcher Monarchen solche Dispute entscheiden sollten. Mengs kehrte

den Rücken der Akademie. Nun ist es erlaubt, diese Erzählung abzubrechen, welche doch nichts anders anzeigen würde, als eine Erhitzung feuriger Phantasien, und unerhörter Rasereyen. Mengs betrübte sich dennoch darüber, weil er wußte, wie viel er Ursache hatte, und büßte seine Lust darinn, daß er seinen Fleiß und Mühe bey der neuen Arbeit verdoppelte. Er wurde dem König solchergestalten angenehm, daß er ihm ein ausserordentliches Geschenk machte, mit welchem er ihn reichlich für den erlittenen Verdruß belohnte; und dieses hat er deswegen gethan, um den blossen und heimlichen Neid zu vergrössern.

Im Jahr 1764 starb der alte Mengs in Dreßden, und hinterließ den Namen eines sehr geschickten Malers. Ein Name, der noch besonders bey der Porzellanfabrik fortdauert, für welche er verschiedene Emailefarben erfunden hatte, die noch itzt eine besondre Schönheit dieser berühmten Fabrike sind. Der alte Mengs war immer ein grosser Liebhaber der Al-

chimie,

chimie, und man kann sagen, daß er die Kunst Gold zu machen, erfunden habe, weil er so äusserst nützliche Dinge durch seine Kunst erfunden hatte. Seine hinterlassene Frau begehrte die ganze Erbschaft; ich weis nicht, durch welches Geldanlehnen, welches sie ihm im Leben soll gegeben haben, sogar mit Ausschliessung seiner Kinder: hiebey entstunden Prozesse unter der Familie. Sie gieng bis nach Spanien, um ihren Stiefsohn anzugreifen; allein durch seine Wohlthaten und Freygebigkeit beruhigte er sie, und befreyte sich von ihr, daß sie wieder zufrieden zurück reiste. So groß war die Freygebigkeit des Mengs, daß keine Sache, so schwer sie auch wäre, ihn beunruhigte, wenn er sich mit Geld helfen konnte. Dem ungeachtet, mußte er doch manche Bitterkeit bey solcher Ueberfallung empfinden. Nach seiner gewöhnlichen Art tröstete er sich wieder durch fleissiges Arbeiten, da er fast Tag und Nacht zeichnete und malte. Er sagte: dieses wäre das einzige Mittel, sich von verdrießlichen Gedanken loszumachen. Ich

Ich überlasse die Beschreibung der schönen Werke dieses Künstlers, die er für den Hof verfertiget hat, demjenigen, der das Vergnügen gehabt hat, sie zu sehen; und sage nur, daß hier die Oberdecke eines grossen Saales mit der Zusammenkunft der Götter des Heidenthums gemalet worden, welches Stück, wie man es versichert, ein Wunderstück seyn soll, welches leicht zu glauben, weil es ein Beweis jener lachenden Annehmlichkeiten ist, die insonderheit den Charakter seines Pinsels auszeichneten. Er malte das Portrait des Königs, welches so viele andre Maler ziemlich unglücklich getroffen hatten, wie auch die Portraite des Prinzen, der Prinzessinn von Asturien und der andern Infanten. Er sollte auch die Infantinn, die für den Großherzog von Toskana bestimmt war, abmalen, so wie den Bruder des Königs, und das Kind Charlotte, Enkelinn von Sr. Majestät. Von so vielen Arbeiten rührten wieder andre vortreffliche Stücke her. Unter diesen eine unbe-

fleckte Empfängniß; ein Beweis der grossen Andacht dieses Hofes: Eine Ruhe auf der Reise nach Egypten, das Kind Jesus, und ein heiliger Antonius, kleine Stücke, die jederzeit der König mitnimmt, wenn er entweder nach Aranguez, St. Idelphonso, Pardo, oder nach dem Eskurial reiset.

Nachdem er dem ersten Verlangen des Monarchen willfahren; so legte er aufs neue Hand an, das grosse Gemälde nach Dreßden zu verfertigen, welches er auch glücklich endigte. Es sahen und bewunderten es alle, sogar seine Gegeneiferer, weil es durch etliche Wochen in einem Saale des königlichen Pallastes in Madrid öffentlich ausgestellt zu sehen war; nachnehends wurde es zu seiner Bestimmung gach Sachsen abgeschickt; allein viel zu spät, da der beste König August bereits todt war.

Inzwischen, als unser Künstler daran war, die letzte Hand an Ausmalung der

königlichen Zimmer zu legen, wurde er schwer krank. Ihm schwollen die Füsse. Die Aerzte eigneten dieses Ungemach nicht sowohl dem vielen Stehen beym Arbeiten, als der Feuchtigkeit, und den mit dem Athem eingezogenen Ausdünstungen des Kalkes, auf welchem er in Fresko malte, zu. Auch das Klima von Madrid, welches im Winter sehr kalt ist, und wo die Häuser nicht so, wie bey uns, zu dieser Zeit verwahret sind, mochte dieses verursacht haben. Die Aerzte, denen aufgetragen worden, ihn zu kuriren, fürchteten, er stürbe ihnen unter den Händen, fiengen an, nach ihrer Gewohnheit, ihm zu rathen, die Luft zu verändern. Er wählte diejenige in Rom, welche er gleichsam, wie seine angebohrne ansah. Der Monarch verwilligte ihm aufs gnädigste diese nothwendige Abreise, doch mit dem Bedinge, daß er wieder zurück käme, um die angefangenen Arbeiten zu endigen; ja, er wollte nicht einmal haben, daß man das Gerüste, auf welchem Mengs malte, wegbringen sollte, da-

mit

mit er sähe, daß er wieder zurück erwartet würde. Er reiste mit der Familie ab, begleitet mit der Freygebigkeit des Monarchen, dem seine Abreise nicht wenig leid war. Er kam unter langsamen Reisen zu Barzellona an. Allda mußte er sich aufhalten, um auf eine sichere Ueberfahrt nach Italien zu warten. Ungeachtet seiner Unpäßlichkeit, beschäftigte er sich mit Abmalen, angesehen dieses immer die einzige Erleichterung seiner Melancholie war. Von Barzellona kam er nach Monako von Provenz, wo selbst er sich aufs Land begeben mußte, wegen der Geschwulst an Füssen, die bereits bis an dem Unterleibe stieg, und nächstens eine Wassersucht drohete. Mit unendlicher Liebe nahm ihn der Fürst Grimaldi, Herr desselben Staates, auf; weil er die seltnen Verdienste eines dergleichen Gastes wohl kannte, und befahl seinem Leibarzte, auf ihn die größte Sorgfalt anzuwenden. Die Versuche dieses neuen Eskulaps waren glücklicher, weil nach und nach die Geschwulst sich verminderte;

derte; auch die wälsche Luft trug das ihrige bey. Aus Erkenntlichkeit für die aufrichtige Gesinnung dieses Fürsten, malte ihm unser Künstler sein Portrait, welches, wie ich vernommen, sehr besonders gerathen, und des Mengs würdig seyn soll.

Erfreut und fast geheilt reiste er von Monako ab, voller Verbindlichkeiten gegen diesen Hof, und fuhr nach Genua im März 1769. Die Schönheit dieser Hauptstadt, die Höflichkeit der Edelleute, und die sehr vielen vortrefflichen Gemälde der genuesischen Maler, die weit geschickter, als man insgemein glaubt, sind; die schönen übermalten Palläste von Rubens, und endlich die Schule von Raphael, die dahin mehrentheils von Pierino von Vaga ist gebracht worden, freuten ihn so sehr, daß er vergaß, krank gewesen zu seyn. Kein Maler hat seine Kunst nie so geliebt, wie Mengs. Die Malerakademie in Genua freute sich, ihn zu sehen, und bat ihn, zu erlauben, daß sein Name eingeschrieben werden möchte.

Das

Das ist eine Ehrenbezeugung, welche solche Gesellschaften ihren fremden Mitgliedern erweisen können. Aber diesesmal war diese Ehre wohl wechselsweise; der Herr Giambattista Cambioso ließ ihn das Portrait von seiner Gemahlinn, Namens Tomasina, malen, welches, wie das Original, alle, die es sahen, entzückte. Ganz Genua hat es gesehen. Viele andre Arbeiten würde er daselbst gemacht haben, wenn ihn nicht der Befehl des katholischen Königs gezwungen hätte, in Eil abzureisen. Se. Majestät verlangten regulär von dem Gesundheitsumstand seines Reisenden benachrichtigt zu seyn, und erfuhren mit grossem Vergnügen, wie sehr er sich in Monako gebessert habe, auch daß er in Genua sich befände. Er ließ ihm daher melden, er sollte über Florenz gehen, um die ganze heranwachsende großherzogliche Familie abzumalen, von welcher Se. Majestät nur die durchlauchtigste Mutter, und ihre Tochter kannten. Der König war versichert, daß die nachgehends von Mengs verfertig-

ten

ten Portraite, ausser dem Leben, eben das wären, als ob er seine Enkeln in Person sähe. Mengs reiste von Genua, und wurde von dem Großherzog und seiner Gemahlinn mit aller liebreichen Würde empfangen, die sich jederzeit nur mit der wahren Tugend verbindet. Er malte den Großherzog, seine Gemahlinn, und die vier Prinzen, die seit der Zeit aus der beglückten und gesegneten Verbündung entsprossen. Alle diese Portraite wurden nach Madrid geschickt, und der König liebte, nach Gewohnheit aller Großväter, diese Abbildung der Enkel, die er nicht kannte, recht zärtlich, da er sie gleichsam scherzend um sich sah. Die Kinder der Grossen sind das Vornehmste unter allen Schätzen. Mengs malte auch das Portrait des Mylord Kupers, eines edlen englischen Herrn, der fast 30 Jahre in dem schönen Florenz wohnte, in der Meynung, allezeit des folgenden Monats nach Londen zu reisen. Dieses waren die einzigen Portraite, die er im Toskanischen verfertigte, ungeachtet alle Floren-

tiner ihn bewunderten, und den Werth dieses Künstlers schätzten.

Sobald als die Akademie von St. Luka zu Rom erfuhr, daß unser Künstler, Anton Raphael, wieder in Italien angekommen, haben sie ihn, ohne einiges Beyspiel, zu ihrem Oberhaupt gleich darauf erwählt. Eine solche Ehre war niemals einem Abwesenden wiederfahren, wenn man den sehr berühmten Karl le Brün, ersten Hofmaler des Königs Ludwig des XIV von Frankreich, ausnimmt. Man weis aus den geheimen Malergeschichten selbiger Zeit, daß die Wahl nicht ganz einstimmig geschehen, wie diese mit unsrem Mengs. Auch die Akademie zu Florenz verlangte ihn zu ihrem Mitgliede, und er, um zu zeigen, wie sehr er es würdig wäre, gieng mit den Schülern des Abends hin, nach dem Nackenden zu zeichnen, welches wirklich jene Meister demüthigen sollte, die in so vielen andern Städten sich einbilden, dieses sey eine Beschäftigung,

die blos für Schüler gehöret. Ueberhaupt die Reise von Madrid nach Italien war für unsern Mengs vielmehr ein Triumph auf alle Art, und schien, daß diese Ehre für ihn noch nicht hinlänglich wäre.

In Rom kam er im Monat Februar 1771 an. Wie viele Umarmungen hat er gemacht, und von Freunden erhalten, die mit Ungeduld ihn erwarteten! Alle trösteten sich, als sie ihn gesund und aufgeräumt sahen, da sie ihn fast für todt beweinet hatten, indem der Ruf wegen seiner Wassersucht in Monako von Provenz, in Italien sich verbreitet hatte. Gleich nach seiner Ankunft fand er einen sehr großmüthigen Auftrag aus England, wegen Verfertigung eines grossen Altarbildes, auf die Tafel eines Noli me tangere, für eine Kirche in Oxford. Es sind bereits zwey hundert Jahre bey dem tiefdenkenden England vorübergegangen, um begreifen zu können, daß es keine Abgötterey sey, heilige Gemälde in Kirchen zu haben. Mengs erfüllte diesen Auftrag mit

vieler

vieler Geschicklichkeit; und in Wahrheit, indem ich es betrachtete, so deucht mir sagen zu können, es weiche in nichts, selbst der Aufgabe, die von Barozzi für das Haus Bonvisi in Luka ist verfertiget worden, welches eins von den schönsten Gemälden von jenem grossen Urbineser ist. Ganz Rom lief hin, es anzustaunen, in dem Saale von Villa Medicis, wo er es gearbeitet hatte.

Kaum hatte er es verfertiget, als er die Ordre vom spanischen Hofe erhielt, für den König eine Geburt Jesu zu malen, mit vielen Figuren. Und dieses gerieth als etwas bewundernswürdiges, daß alle sagten: Mengs habe an Geschicklichkeit ausserordentlich, während seines Aufenthaltes in Spanien, zugenommen. Wie bey der Nacht des Korreggio, so stralet auch ein Licht von dem himmlischen Kind aus, welches wie eine Sonne das Gemälde beleuchtet; allein, es scheint auch ein andres von einer Fackel, die ein Hirte trägt,

und diese beyden verschiedenen Scheine bringen den allerbesten Kontrast zuwege. Die verwittwete Kuhrfürstinn von Sachsen, die damals in Rom, und eine grosse Liebhaberinn der Malerey war, in der sie selbst vortrefflich arbeitete, wollte ihn sehen, weil sie unsern Mengs bereits von seiner Kindheit geliebt und geschätzt hatte. Sie hat ihn in Dreßden an ihrem Hofe, und unter ihren Augen zunehmen gesehen. Sie wurde über dieses Stück so entzückt, daß sie verschiedene Tage nichts anders redete, und weil sie dieses nämliche Stück nicht haben konnte, das für den König von Spanien, ihren Schwager, gehörte; so ersuchte sie den Mengs, ihr es auch zu malen, welches er ihr mit Vergnügen versprach, sobald er wenig frey seyn werde. Ich bin Zeuge, daß dieser Künstler nicht gleichgültig bey der sinnreichen Beurtheilung dieser durchlauchtigen Kennerinn war.

Rom sah mit wahrem Schmerzen diese beyden grosse Gemälde abreisen, ohne

Hoffnung

Hoffnung sie jemals wieder zu sehen. Wer mehr als Jemand anders den Verlust empfand, war Klemens der XIV, der seit seiner Kardinalswürde die Geschicklichkeit des Mengs geschätzt hatte. Die Wahrheit zu sagen: dieser Herr war kein grosser Kenner der schönen Künste, weil er in seinem Kloster nie von der Theologie, und den klösterlichen Angelegenheiten abgewichen; aber als er Pabst wurde, glaubte er, es wäre Pflicht, sich auch als Liebhaber und Beschützer davon zu erklären. Zu einer so glücklichen Veränderung trug nicht wenig der Monsignor Gian Angelo Braschi, Schatzmeister bey, der auch in diesem Fache dem Pabst zuredete, und welcher das glückliche Schicksal schon von damals an, zur Verschönerung einer solchen Hauptstadt, und Glückseligkeit der Kirche, stilleschweigend zubereitete. Er sagte ihm daher, weil die alten Zimmer des Innocentius des VIII. im Vatikan, die zu entfernt von der heutigen Bewohnung, von langer Zeit unbrauchbar wären: so möchte man einen würdigen

Aufenthalt für jene berühmten Statuen bauen, die der Pabst in der Stadt mit vielem Gelde sammeln ließ. Monsignor Braschi sah sehr ungern den Apollo, Laokoon, Antinous, und andere schöne Meisterstücke des Alterthums von zwey Jahrhunderten her da allein stehen, die den daran stossenden Vorhof des Belvedere durch die ganze Welt berühmt machen. Er dachte bisher hierauf, daß der schöne Meleagro von Pegini, der Paris von Altemps, der Jupiter von Verospi, die grosse Juno von Barbarini, nebst so vielen andern Meisterstücken, welche er in Rom gesehen hatte, alle daselbst zu stehen verdienten. Diese grosse Idee wurde angenommen, und auf ein Zeichen des Pabstes erhuben sich die schönsten bedeckten Gänge, die durch antike Säulen von Granit gehalten wurden. In die Mitte des Eingangs setzte man die überaus grosse Schale von Porphyr hin, die vielleicht jemals das alte Rom gehabt hatte, und die nunmehr dient, eine namhafte Menge Wassers zu enthalten, welches in

der

der Mitte herausspringt. Bey diesem ansehnlichen Gebäude des Klemens des XIV. war es nicht genug; man sagte ihm noch, seinen rühmlichen Vorfahrer, den Pabst Rezzoniko nachzuahmen, der am Ende des sehr langen rechten Flügels der vatikanischen Bibliothek ein trefflich ausgeziertes Zimmer bauen ließ, in welches hingesetzt wurde, was die vorherigen Päbste von allen Arten von antiker Bronzarbeit, von feinster Mosaik, von eingeschnittenen Steinen, von antiken Medaillen von Gold aufs allerkostbarste gesammelt hatten. Es sagte ihm daher Monsignor Braschi, daß am Ende des linken Flügels der nämlichen Bibliothek man ein anders gleiches Zimmer bauen möchte, um daselbst die alten Manuskripte, welche nicht genugsam anständig verwahrt sind, hinzulegen, die vorher in der Bibliothek versteckt lagen. Durch den Beyfall und die Aufzeichnung von Mengs wurde fast das Werk vollendet, das mit dem größten Aufwand und Geschmack zu Stande gebracht wurde, was man vielleicht bey den

schönsten Tempeln des alten Roms kaum gesehen hat. Dieses gehöret nur zum Unterrichte auswärtiger Leser, die den Reichthum des Vatikans nicht gesehen haben. Der Boden ist von hartem Marmor, mit grossen Sternen von eingelegter Bronzarbeit. Die Fußbank ist ganz von rothem Porphyr, und dichte. Die Winkel sind Säulen von Granit mit Aushöhlungen. Die Wände sind von Krystall in vergoldetes Metall eingefaßt, unter denen man rings herum die alten papiernen Handschriften sieht; auch die Fenster sind von Krystall, aber eingefaßt in langen Rahmen, gleichmässig von vergoldetem Metall. Die Marmorzierrathen an den erhabenen Thüren sind von gleicher Begleitung. Die Oberdecke wurde auf Anrathen des Monsignor Archinto, damaligem Obersthofmeister, für den Pinsel des Mengs bestimmt, den er für den einzigen hielt, der eine so schöne, durch ihn erfundene Idee zu verschönern würdig sey, und wurde vom Pabste dem Monsignor Riminaldi, Auditor der heiligen Rota, aufge-

getragen, der ein grosser Freund der schö-
nen Künste und Künstler ist, daß er aus-
forschen möchte, ob Mengs auch dieses
andre beneidenswerthe Stück übernähme.
Seine Beredsamkeit und sein Eifer für die
Ehre des schönen Roms, entschlossen Anton
Mengs alsogleich dazu, worauf der Pabst,
Monsignor Archinto und Braschi ganz er-
freut geschlossen: das Zimmer der Hand-
schriften im Vatikan würde nicht seines
gleichen in der Welt haben. Die Wahl
wurde Mengs übertragen, welches gleich-
förmige Beyspiel er hier anbringen wollte,
weil er eben so ein Gelehrter, als Maler
war. Wer es gesehen hat, wird sagen
können, daß es alle Beschreibung übertrifft.
Inzwischen, der es nicht kennt, wisse, daß
an der Oberdecke die artigste Figur, wel-
che jemals gemalt worden, steht. Ein
Frauenbild stellt die Geschichte vor; diese
schreibt auf dem Rücken der zu ihren Füs-
sen liegenden Zeit, indessen sie selbst einen
zwostirnichten Janus majestätisch ansieht,
welcher vor ihr steht, der, als derjenige,

 welcher

welcher das Vergangene und Gegenwärtige sieht, ihr vorsagt, was sie schreiben soll. Auf der andern Seite befindt sich ein überaus schöner Genius, gleichsam als Hüter des Papiers und andrer grossen Bände von Handschriften: in der Luft ist eine sehr leichte fliegende Fama, welche das Klementinische Museum anzeigt, das man auch in der Entfernung sieht. Diese verkündiget mit der Trompete die Schönheit des Orts, und der grossen Bibliothek, von da sie herkömmt. Auf beyden Fenstern, die einander gegenüber sind, stehen sehr angenehme Kinder, welche mit grossen Seevögeln spielen, die die Teiche bedeuten, worinn die Papierpflanze wächst. Einer von diesen Vögeln ist der Ibis, der in den ägyptischen Gewässern sich aufhält; der andre ist der Onokrotalus, der in jenen um Ravenna lebt, weil in diesen beyden Oertern diese Pflanze, der die Gelehrsamkeit so viel schuldig ist, vornehmlich wächst. Eine artigere und mehr unterrichtende Idee konnte man an einem solchen Orte nicht anbringen,

wie es auch nicht möglich war, sie besser zu malen. Auf beyden grossen Thüren ist auf der einen die ganze Figur des Moses sitzend gemalt, ber der erste Geschichtschreiber war; auf der andern sieht man den heiligen Petrus, Hüter der Bücher des neuen Testaments, auf welchem die römisch-katholische Kirche gegründet ist. Das Gewölbe ist von den Wänden geschieden durch eine grosse Schleusse, auf welcher eine Drehung, so inn- und auswärts geht, von vergoldetem Metall liegt, weil der Maler hier keine Zierrathen haben wollte, die, wie er wußte, in einem dem Regen nicht unterworfenen Platz jederzeit unnöthig sind, und die philosophische Baukunst beleidigen. Die Zierden, und einige schöne ägyptische Karikaturen in den Winkeln sind auch eine Zeichnung von Mengs; allein durch den sehr geschickten Pinsel seines Schülers des Herrn Christoph Unterberg verfertiget. Den einzigen Einwurf, den man bey diesem Zimmer machen kann, der besteht darinn, daß es so sehr überrascht; denn wer es sieht, ist gleichsam

sam davon taub, und bekümmert sich nicht mehr um die Papiere, welche doch der vornehmste Gegenstand seyn sollten. In der Zeit, als unser Künstler malte, hatte er die Freude mehr als einmal, vom Klemens dem XIV. überrascht zu werden, der sich sehr darüber vergnügte, so schöne Dinge unter seinen Augen wachsen zu sehen, ob er sich gleich sehr würde betrübt haben, wenn er voraus gesehen hätte, daß die würdige Gesundheit des Künstlers darunter leiden müßte. Die Freskomalerey, die er so sehr liebte, war ihm allezeit sehr schädlich. Hier könnte man auch von dem Klementinischen Museum und dem Steinkabinette reden, von welchem das Manuskriptenzimmer endlich nichts als kleiner Anhang ist; allein überdieß, daß beyde noch nicht vollständig sind, so hat auch Mengs keinen Theil der Arbeit übernommen, ob man es gleich gewünscht hätte.

So groß war das Vertrauen, welches Klemens der XIV. in die vielfache Geschicklichkeit

lichkeit des Mengs gesetzt hatte, daß, indem nach der Gewohnheit, im vierten Jahre des Pontifikats, eine Medaille ausgeprägt werden muß, er begehrte: Mengs sollte ganz allein die Zeichnung, das Emblem und die Aufschrift machen. Der Kopf des Pabstes war auf der Rechten, und umgekehrt; in der Mitte vieler Bögen von einem sehr grossen Gebäude, die drey Künste, als artig an einander geschlungene Schwestern, mit ihren Eigenschaften. Das war der Gedanke: artibus restitutis: dieses war die simple und zierliche Aufschrift nach dem antiken Geschmack; und so wurde die Medaille gemünzt.

Der Pabst war solchergestalt mit Mengs zufrieden, daß er ihm aufgab, ein Altarblatt für St. Peter im Vatikan zu verfertigen: eine Ehre, welche man den Toison d'or für einen Maler nennen kann. Anton Raphael versprach es nach seiner gefälligen Manier, desto mehr, als er im Herzen es jederzeit gewünscht hatte.

Während der

Während der Zeit als dieses Zimmer trocknete, und noch nicht gänzlich geendigt war, wollte Mengs eine Reise nach Neapel machen, um das Portrait der Königinn zu malen, und es dem spanischen Monarchen zu überbringen, der sie noch nicht kannte, und zu sehen verlangte. Er gieng im J. 1773 dahin, obgleich bey schwacher Gesundheit, nicht allein malte er jene schöne Königinn, sondern auch aufs Neue den König, der nach der Abreise seines königlichen Herrn Vaters von den Kinderjahren in die Jünglingsstuffe getreten war, und eine ganz neue Physiognomie besaß. Mit diesen schönen Werken gieng er wieder zurück nach Rom, und nachdem er das Handschriftenzimmer zum leztenmal bearbeitet hatte, malte er den Kardinal von Zelada, den Ritter von Azzara, spanischen Minister, und seinen vertrautesten Freund, den Baron von Edelsheim, einen sehr angenehmen deutschen Kavalier, ab. Und sich selbst für den Graf Laktantius von Firmian, Bruder des Grafen Karl von Firmian, be-

vollmächtigten Minister beym Generalgouvernement der österreichischen Lombardie, der es verlangte. Endlich verließ er Rom mit Ehre und Geschenken vom Pabste, und vielen Andern überhäuft, und gieng mit seiner Familie nach Florenz; daselbst blieb er verschiedene Monate, arbeitete und studierte über schöne Stücke, die man allda findet. Daselbst malte er sich aufs neue für die berühmte Gallerie der Maler-Abbildungen, angesehen es der Großherzog verlangte, der da glaubte, jene seltne Sammlung wäre ohne die Abbildung des Mengs unvollkommen.

In Florenz überfiel ihn das sehr verdrießliche dreytägige Fieber, eben als ihm die Ordre kam, sich nicht mehr zu verweilen, nach Madrid zurückzukommen, weil der König ungeduldig wäre, ihn wieder zu sehen, um das Gerüste aus seinen Zimmern zu bringen, und das von ihm Angefangene geendiget zu wissen. Mengs schickte seine Familie nach Rom zurück, und gieng,

wie er konnte, langsam durch Savoyen gegen Frankreich und Spanien; allein neue Hindernisse hielten ihn gleichsam in Turin auf. Die Königinn, die Schwester vom katholischen König, und ihr Gemahl, verlangten, er sollte arbeiten. Es war aber nöthig, daß sie mit dem Versprechen sich begnügten. Er würde bald wieder zurückkommen, wenn seine angefangene Arbeit in Madrid geendigt sey. Niemals ist ein Maler in der Welt gewesen, der von den Grossen so ist gesucht worden, als Mengs. Es scheint, sie konnten nicht mit ihm reden, ohne sich auch in ihn zu verlieben, und ihm zugleich Aufträge zu geben.

Die Reise war nicht sonderlich erfreulich, welche Mengs von Turin nach Madrid machte. Ausser der Ohnmacht, die ihm das hartnäckige Terzanfieber in Florenz verursachte, peinigte sein Gemüth die Erinnerung an seine werthe Familie und Frau, ohne Aufhören. Die Liebe ist allezeit der größte Tyrann unter allen Qualen, besonders

sonders für die mehr, welche verreisen, als diejenigen, die zu Hause bleiben. Diese mit seiner Furcht beängstigte ihn, je mehr er sich von Italien entfernte, indem sie ihm sagte, daß er mit jedem Schritt sich von derjenigen weiter entfernte, die er so sehr liebte. Milzsüchtige sind sehr zu dergleichen Betrachtungen aufgelegt. Er hatte seine Frau sehr reichlich mit Geld versehen, um sich selbst damit ein Genüge zu thun, wenn er wüßte, daß sie genug zu leben habe. Dieß war aber nicht hinlänglich, ihn zu trösten. In solchem Zustande kam er nach Madrid, da der katholische König glaubte, er wäre frisch und gesund. Um ihn zu trösten, überhäufte er ihn mit jenen Wohlthaten, welche Seine Majestät aus angestammter Gütigkeit dero grossen Herzens wohl wußten, daß dieses einen Vater aufrichten könne, der ganz Zärtlichkeit für seine eigene Familie war. Er verwilligte ihm eine Pension von 200 Thalern für jede seiner fünf Töchter, und versprach, er wolle hinführo ein wohlthätiger Beschützer seiner zween Knaben

 seyn,

seyn, die ihrem Vater so sehr am Herzen lagen.

Hieraus erhellet, wie viel die Ehre auf die grosse Seele dieses Monarchen wirkte, die sich bis auf diejenigen erstreckte, welche das Blut in den Adern von diesem seinem unvergleichlichen Künstler besitzen. Mengs unternahm deswegen aus gleicher Dankbarkeit mehr, als aus Neigung, die Ausmalung der königlichen Zimmer. Aber ach Gott! diese waren zum Unglück so beschaffen, daß man sie aufs Neue anfangen mußte. Je mehr er daran malte, und sich angriff, destomehr schwächte er sich. Die Nächte, die sonst mit der Ruhe die täglichen Strapatzen wieder verbessern sollten, schwächten ihn noch mehr, weil er sie dazu anwandte, die Malerey betreffende Sachen, die er der Welt mittheilen wollte, mit gleicher Wärme zu schreiben. Drey Jahre brachte er also schädlich an Geist und Körper zu; oder noch besser zu sagen, drey Jahre verzehrten ihn. Seine Majestät nahmen

wahr, daß Mengs von Tag zu Tag schwächer wurde; daher wollten Sie sich mit seiner schönen Arbeit begnügen lassen, die er in ihren Ländern zurück ließ, und entschlossen sich, ihm zu bewilligen, ja gar zu verordnen, die verlangte Zurückkunft in Italien, um ihn beym Leben zu erhalten. Ehe er abreiste, bestätigten Sie ihm den schönen Titel seines ersten Malers, verwilligten ihm 3000 Thaler lebenslänglicher Pension, ernannten ihn zum Direktor der königlichen Studenten, die mit einer jährlichen Pension von Spanien in Rom sind. Sie befahlen ihm nur aufs gnädigste, Ihnen nach Madrid diejenigen Gemälde zu schicken, die noch Seiner Majestät angenehm oder nöthig wären, zur Auszierung seiner Palläste; allein mit der gnädigen Bedingung, daß dadurch seiner Gesundheit und Nutzen kein Abbruch geschähe. Der dankbare Mengs legte, bey solcher Gnade, alles, was er in Spanien am liebsten hatte, zu den Füssen des Monarchen, nämlich die schönen und fast unzählbaren Gipsformen, die er von

allem, was er von der griechischen Bildhauerey in ganz Italien gefunden hatte, selbst gemacht hat. Eine Sammlung, die über das Vermögen eines Partikulärs gieng. Er wollte auf solche Art versuchen, ob es einem simplen Künstler auch möglich wäre, einem grossen Monarchen nach seinem Tode nützlich zu seyn. Diese Werke waren in solcher Menge, daß über 120 grosse Küsten voll übers Meer dahin geschickt wurden. Doch beraubte er sich nicht gänzlich, noch auch dadurch sein Studieren in Italien, weil er viele Duplikate formirt hatte, die zum Gebrauch dienen sollten, wenn er in Rom wieder malte.

Ob gleich der Winter sehr stark war, so reiste er dennoch von Madrid ab, in Gesellschaft des Don Pietro van Vitelli, eines römischen Baumeisters, der Hauptmann unter dem Ingenieurregiment Seiner katholischen Majestät, und ein Sohn des berühmten Baumeisters von Kaserta war.

Sie

Sie nahmen den Weg über Biskaglien, und durch Frankreich. Wir sahen sie am 11. März 1777; allein wir waren nicht sonderlich zufrieden, weil Mengs sehr verstellt und bleicher Farbe war. Im Vatikan traf er Pius den VI. an, einen Vater der schönen Künste, der sehr erfreut war, Anton Raphael aufs Neue in Rom zu sehen. Hier erwarteten ihn verschiedene grosse Aufträge des Königs von Pohlen, der Kaiserinn von Rußland, und andrer Potentaten, weil schon sein Name bey allen Höfen von Europa bekannt war, bis auf den Erzbischoff von Salzburg, der mit nicht gewöhnlichen Anerbietungen ein grosses Altarblatt von der Auferstehung des Erlösers verlangte. Er malte eine sehr schöne Skizze, ja er fieng das Gemälde an, welches alles versprach. Zwischen dieser Zeit kam ein sehr betreibender Auftrag aus England, um in Eil eine von Perseus befreyte Andromede in natürlicher Grösse zu malen, die sehr wichtige Bezahlung zeigte, daß jener englische Kavalier dieses sehr schöne

Stück, was jemals von dem Pinsel des Mengs entsprossen, verlangte. Das Beyspiel war für ihn sehr reizend; daher legte er andre Arbeiten bey Seite, und unternahm es mit unglaublichem Fleiß. Ganz Rom eilte hinzu, als es fertig wurde, um es zu sehen, und der Pallast der Barbarini bey St. Peter, wo Mengs wohnte, wurde durch verschiedene Wochen eine Art von Theater, wegen der grossen Menge von Zuschauer. Ob gleich alle es ansahen, so mußte doch unser Künstler verschiedene misfällige Urtheile vernehmen, gleichsam hinter dem Gemälde, wie bey einer ähnlichen Begebenheit die Schüler des Apelles höreten, und darüber lachten. Ich selbst, der dieses schreibt, befand mich unter der Menge, und hörte mit einer wahren Erbauung, daß Mengs mehr als einmal ganz gelassen Verschiedenen, die an ihn fremde und abgeschmackte Fragen thaten, antwortete: Die wahre Tugend trägt Mitleiden mit der Unwissenheit, und lacht nie über sie. Es kamen hieher Kardinäle, Prälaten, Fürsten,

Damen,

Damen, Fremde, Priester, Ordensgeistliche; und alle giengen sehr verwundert hinweg. Selbst der Pabst, da er dieses Gerücht vernahm, wollte das Gemälde sehen. Es wurde ihm mit vielem Vergnügen in seinen Pallast gebracht, woselbst er es einige Zeit behielt. Bey solchem ausserordentlichen Aufwallen der Gemüther, in dem sich damals Rom sah, schien es, die schönen Tage des Michael Angelo und Raphaels seyen wieder gekommen. Endlich wurde dieses Stück zu Wasser nach London gebracht; allein die gegenwärtigen Kriege verursachten, daß ein französischer Kaper so glücklich war, sich des Schiffes zu bemächtigen, und führte es, ich weis nicht in welchen Hafen, nach Frankreich, woselbst, als die Küste aufgemacht wurde, das Bild die Bewunderung aller Zuschauer war. Mengs, als er es erfuhr, lachte darüber, und sagte, daß die Andromeda es verdiene. Sie sollte seit langer Zeit gelernt haben, daß sie unglücklich auf dem Meer wäre. Dem neuen brittanischen Perseus war

es nicht möglich, sie zu befreyen, ungeachtet der grossen Summe Geldes, die er dem Korsaren anbot. Um ihn zu trösten, versprach ihm Mengs ein anders zu verfertigen; aber das Schicksal beschloß das Gegentheil.

Im J. 1777 hatten einige Liebhaber des Alterthums eine Höhle zwischen dem Weinhügel und dem Esquilinium, im Landhause Negroni zu graben angefangen, als sie auf dem Boden einen artigen daselbst begrabenen kleinen Pallast entdeckten. Die Zimmermauern waren voll von Geschichten und Sinnbildern der Venus, des Amors, Adonis, Bacchus, der Arianna mit ihren zierlichen Kleidern, sehr schön gemalt; und alles war noch gut erhalten. Anton Raphael lief geschwind hin, welcher seitdem er in Neapel war, die antiken Malereyen sehr hoch schätzte, und lachte mit Grunde über diejenigen, welche sagten, die griechischen Künstler wären zwar grosse Bildhauer, aber mittelmässige Maler gewesen. Damit

diese

diese Gemälde nicht verdürben, wie es sonst bey frischem Eindringen der Luft zu geschehen pflegt, setzte er sich, ungeachtet der Feuchtigkeit des tiefen Ortes, wo sie waren, hin, um sie ganz aufmerksam abzuzeichnen. Die Gemälde, und ihre übermalten Zeichnungen wurden so angenehm gefunden, daß die Besitzer dieser Höhle sich entschlossen, auf das Anrathen des Mengs, sie aufs Beste in Kupfer stechen zu lassen. Von 13 Seitenwänden, welche man kopiren konnte, sind 4 bekannt geworden, und haben bis itzt allgemeinem Beyfall erhalten. Die Beschreibung, welche man damals, nebst der Zeichnung des Pallastes, drucken ließ, ist vielleicht das gelehrteste Werk, welches von dieser Art jemals ans Licht gekommen, und war ein Aufsatz von Mengs. Unter den Ruinen fand man eine kleine Statue der Venus von Marmor, von seltner Bildhauerarbeit, woran aber ein Fuß fehlte. Ob gleich Mengs kein Bildhauer war, so unternahm ers dennoch, sie zu seinem Vergnügen zu ergänzen, und verrichtete es so

glücklich, daß es itzt sehr schwer fällt, die griechische Arbeit von der Seinigen zu unterscheiden. Man weis nicht, welches Bein das schönste ist. Wenn ein Maler die Zeichnung gut versteht; dann ist die Bildhauerkunst für ihn sehr leicht. So liessen Raphael, Lodoviko und andre grosse Maler sehen, wie leicht ihnen die Bildhauerarbeit sey. Diese kleine Statue ist itzt eins von den schönsten Zierrathen im Kabinette des Ritters von Azzara, spanischem Minister; jedermann kann sie da sehen.

Hier sey es mir erlaubt, weil die Gelegenheit da ist, meine Muthmassung über dieses antike Gebäude vorzutragen, ohne dennoch zu verlangen, daß man mir gänzlich Beyfall gebe. Mich dünkt es, man habe grosse Ursache zu glauben, dieses Gebäude sey zum Vergnügen der Luzilla, einer Frau des Luzius Verus, und Tochter des Mark Aurelius und der Faustina, da gewesen. Ausser den darinn gefundenen Fragmenten von dem kostbarsten Marmor,

den man da sieht, die zum obern und untern, und zu den Wänden der Thüren dienten (ob gleich itzt alles ruinirt ist), sieht man überdieß noch, nebst der Genauigkeit des Plans, und der Feinheit der Malerey, Sachen, die alle keinen gemeinen Besitzer anzeigen. Es war auch in einem Zimmer ein Gemälde, welches die allerrichtigste Kopie von der verkehrten Seite eines berühmten Medaillions dieser Prinzessinn zeigte. In dem einen und der andern ist ein Altar, auf welchem ein geflügelter Amor steht, und ihm zur Seite eine Frau im Priesterhabite, die mit der rechten Hand an einen Baum schlägt, von dem ein Amor auf den Kopf, gleich als wäre es ein Apfel, herunterfällt. Die Sonderbarkeit dieses Sinnbildes an den Medailleur ist einzig und allein der Luzilla zugeeignet, und weil der Medaillion keine Umschrift hat, die es entdeckte: so macht mich solches muthmassen, daß dieses ihr eigenes Symbolum seyn soll. Vielleicht war es damals ganz Rom bekannt, aber dermalen ist es uns

noch

noch sehr unwissend. Es scheint deswegen, daß man vermuthen könne, jener Pallast habe selbst der Luzilla, wo sie auf einige Art abgemalt ist, zugehört. Monsignor Kartani, von den Herzogen von Sermoneta, hat hier in Rom diesen seltnen Medaillion. Ein andrer befindet sich im Museum des Königs von Frankreich, der dem Abbé des Camps zugehört hatte, und ist von Vaillant in Kupfer gestochen worden. Ich führe dieses für denjenigen an, der sie mit dem Kupferstiche des Mengs wie er ihn herausgegeben hatte, vergleichen wollte. Der halte sich nicht auf, wie er in diesem Kupferstiche jene weibliche, knieende kleine Figur, welche Wasser schöpft, nicht antrifft, die man nahe am Rande des Medaillions sieht. Ich glaube gewiß, daß das Gemälde in jenem Orte abgenützt sey; und in der That hat Mengs in seiner Zeichnung diesen Theil des Kupferstiches fast leer gelassen. Ueberhaupt ist das übrige des Pallastes dem Medaillion sehr ähnlich; das Gebäude kann nicht lang

vor

vor der Luzilla gebaut worden seyn, weil an einem unter den Ziegelsteinen der Mauer ein Brandzeichen vom Ofen ist, mit den Worten: Consolato III di serviano, welches mit dem Jahre 134 übereinkömmt. Es scheint, daß es sehr lang nach dem schönen Geschmack der Malerey und Zierrathen seyn könne, welcher nicht lange nach dieser Epoche verwilderte. Es wird uns nicht fremd vorkommen, daß diese Prinzessinn so viele Andacht für die Venus gehabt hatte, und daß sie mit den Händen gleichsam die Amors bis auf die Bäume entstehen ließ; wenn wir uns erinnern, daß sie keine ausgeartete Tochter von der Faustina der jüngern war. Wenn man auch dem Metafrast Glauben beymessen darf; so hatte die Luzilla in ihrer zarten Jugend den Teufel im Leibe, aber durch das alleinige Exorcisiren eines gewissen heiligen Bischofs von Gerapolis, wurde sie, zur grossen Freude des M. Aurelius, davon befreyt; allein ich überlasse diese Erzählung den Kirchengeschichtschreibern, weil sie in keiner Verbindung mit dem

klei-

kleinen antiken Pallaste des Landgutes Negroni, noch weit weniger mit Mengs steht. Die itzige Zeit ist das Sekulum der Muthmassung: es mag also die meinige, mit so vielen andern, die vielleicht keinen grössern Grund haben, auch darunter hingehen. Man sieht hieraus, wie sich Mengs bey solchen Betrachtungen der antiken Manieren mit Gewalt zum Meister hinaufgeschwungen habe. Es wird nicht unnöthig seyn, auch hier im Vorbeygehen zu melden, daß es zwey Jahre sind, als man unter den Ruinen des Landgutes der Pisoni zu Tyrol einen marmornen Kopf von natürlicher Grösse, aber vom Körper abgebrochen, gefunden, der halb mit Steinsalz bedeckt war. Dieser wurde, wie er war, dem Ritter Azzarra nach Rom gebracht, der ihn alsbald dem Mengs zuschickte, um sein Urtheil darüber zu vernehmen. Kaum hatte er ihn mit seinem sichern Auge angesehen, so schrie er: Vortreffliche Arbeit! Arbeit aus der Zeit Alexanders! Aber nicht alle römische Lehrer und Verständige, die zuge-

gen

gen waren, wollten dieser Meynung beystimmen. Welch angenehme Bestürzung! In drey Tagen darauf kam auch der Rumpf, von welchem der Kopf abgebrochen war, und man las in deutlichen antiken Buchstaben: ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΣ ΦΙΛΙΠΠΟΥ ΜΑΚΕΔ.... Eine solche Entdeckung ist von grosser Wichtigkeit, weil die antiken marmornen Köpfe von Alexander mit dem Namen sehr selten anzutreffen sind. Ich kann sagen, dieses war das erste Stück, was ich gesehen. Die Höhle der Pisoni ist nachgehends gleichsam eine Berggrube von sehr schönen griechischen Köpfen von Poeten und Weltweisen geworden, an welchen man sieht, daß selbiges Landgut damit ausgeziert war. Von da ist der besondre Kopf des Perikles gekommen, über welchen meine Meynung voriges Jahr dem Publikum ist mitgetheilt worden, und der itzt eine der größten Zierden im Museum Pius des VI ist. So sollte das Landgut jener Freunde des Horaz beschaffen gewesen seyn, welches er glaubte, es verdiene zur Ueberschrift seines gelehrten Briefes

von

von der Poesie gesetzt zu werden. Mengs, der nicht zufrieden war, daß er im Pallaste Barbarini bey St. Peter wohnte, nahm auch das Landhaus Sanesi in Bestand, welches itziger Zeit Kavalieri heißt; ob es gleich wegen vermeynter bösen Luft fast ganz verlassen ist. Er verliebte sich in dieses Gebäude, weil einige Oberdecken von Lanfranko und Annibal gemalt, daselbst angetroffen werden. Seine geringe Gesundheit, die just von bösen Ausdünstungen und der schlimmen Luft herrührte, wurde immer ärger, ohne ihn in seinem Studieren zu hindern. Eine von seinen Beschäftigungen war, seine Malereygedanken über das grosse Gemälde von St. Peter, von welchem er sich, und zwar mit Recht, eine grössere Unsterblichkeit, als von den andern versprach. Und in der That, die Skizze, die er davon machte, war wirklich etwas Erstaunendes. Sie stellte Jesum Christum in Gegenwart aller Aposteln vor, wie er die Pflege seiner Schafe dem heil. Peter übergab. Um es auszuführen, bestand er ein

sehr

sehr grosses Zimmer daselbst, nahe beym Marchese Akkoramboni, und richtete alles dazu, um die Hand ans Werk zu legen. Die Fenster ließ er vergrössern, um das Licht nach seiner Art zu haben; er ließ grosse und sehr feine Krystallfenster setzen, damit das Licht grade und lauter fiel, und nicht gebrochen oder gefärbt würde, wie jenes durch gemeine Gläser kömmt. Kein Maler hat jemals die Vorsichtigkeit so weit getrieben, und die Delikatesse in seiner edlen Kunst, als unser Mengs. Unter dieser Arbeit erkrankte er, und man zweifelte an seinem Leben desto mehr, als verschiedene Aerzte sein Uebel mit allerley griechischen Namen tauften. Ungeachtet des Disputirens erholte die Natur sich wieder so weit, daß er seine geliebte Arbeit fortsetzen konnte; allein er wurde aufs neue daran verhindert, weil seine liebe Frau mit einem dreytägigen Fieber unversehens überfallen wurde. Dieses Fieber verwandelte sich bald in ein hitziges, welches sie in wenig Tagen, zum größten Leidwesen

ihres Manns, und der ganzen Familie, mitten unter vielen Rathschlüssen am 3ten April 1778 ins Grab legte. Bey solcher traurigen Begebenheit verschwanden auf immer die schönen Tage und das Glück des Anton Raphaels, weil er von diesem Augenblicke an, nichts, als ein unruhiges und niedergeschlagenes Gemüth hatte. Ach wie traurig ist das Geschenk der Natur, wenn sie uns ein so empfindsames Herz giebt, wie das seinige war!

Er wollte weder von Aufrichtung, noch einigem Trost über diesen Verlust hören. Es würde ihm eine Ungerechtigkeit für die Verstorbene gedünkt haben, wenn er auch nur den geringsten Zuspruch gefolgt hätte. Ohne Speise und ohne Ruhe wollte er durch zween Tage nicht von dem Kadaver weichen, als er noch über der Erde lag; und wandte sie dazu an, Gott für sie im Zimmer, wo sie lag, zu bitten. Er wollte sie selbst ankleiden, um auf solche Art seine Schmerzen noch zu

ver-

vergrössern, gleich als sey er über den Verlust einer so würdigen Frau noch nicht groß genug. Das Bitten der Kinder, die eben so betrübt waren, half nichts; auch keins von den in Menge herbey geeilten Freunden. Er wollte sich nie von ihr entfernen. Er dachte, er wolle sie in Gyps abformen, um sie nachgehends durch seine Hand in Marmor zu hauen, welches Bild er zum ewigen Andenken aufs Grab wollte setzen lassen: aber auch diesen traurigen Trost versagte das Schicksal, weil bey solcher Beunruhigung seines Geistes die Forme nicht gerieth. Margarethe Mengs hatte noch nicht 48 Jahre zurückgelegt; sie wurde bey St. Michael und Magnus in Borgo, ihrer Pfarrkirche, begraben, und in ein Grab gelegt, welches ihr Mann kurz vorher für sich und für sie hatte zurichten lassen. Der betrübte Wittwer wandte nicht den Rücken von ihr, bis daß der Grabstein durch seinen traurigen Fall sie ihm auf immer aus den Augen räumte. In Erzählung so vieler schmerzlichen Aus-

schweifungen verlange ich nichts anders, als seinem überaus fühlbaren Herzen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, angesehen in solchen Umständen nur die gut gearteten Geister eine Erleichterung spüren, wenn sie den bittern Schmerzenskelch bis auf die Häfen ausgetrunken haben. Seine Betrübniß war sehr groß; allein dennoch sah ihn Niemand weinen. Das ist der größte Schmerz, der das Weinen nicht zuläßt, und nicht der, welcher eine Erleichterung sucht. Der sehr geschwächte Mengs erkrankte aufs neue, wie ganz natürlich war, und während verschiedener Wochen mußte er ganz was anders, als ans Malen denken. Dazumal wurden ihm zwo Mädchen zu heyrathen angetragen; eine von dem Hrn. Karmona, Kupferstecher in Spanien und Pensionisten vom König; die andre war auch von guter Geburt und Vermögen, aus Ankarano, im Gebiete von Askoli. Diese Anträge, welche erfreulich einem Mann seyn könnten, würden ihn zufrieden gestellt haben, wenn er es im Stande gewesen wä-

re;

re; allein die Melancholie nahm überhand, da ihm auch zwo liebe Töchter durch den Tod von der Seite gerissen wurden. Inzwischen erhielt er die stärksten Bittschriften von der Familie derer Marchesi Rinuzzini von Florenz, er möchte ihnen doch ein Gemälde von der Abnehmung Christi vom Kreuz verfertigen, das zum Kompagnon der Vorstellung der heiligen Familie dienen sollte, welches Stück vom Raphael von Urbin ist. Mengs machte eine sehr schöne Aufzeichnung mit schwarzer Kreide von der nämlichen Grösse des Stücks, welches ein Gemälde, das des Gegenstands würdig wäre, versprach, wozu es bestellt war, und dieses kann man sehen im Hause des Monsignor Rinuzzini in Rom, der es nach seinem Verdienst zu schätzen weis. Der thränenwürdige Gegenstand kam mit den wirklichen Umständen des Künstlers überein; und in der That sieht man den Schmerz der Figur verwundernswürdig ausgedrückt. Es wird jederzeit wahr bleiben: Man kann den Schmerz

nicht wohl ausdrücken, wenn man ihn nicht selbst empfindt.

— Si vis me flere dolendum est
Primum ipsi tibi.

Hierauf wollte er es zu malen anfangen, als ihm dringende Aufträge vom König von Spanien kamen, ein grosses Altarblatt mit der Verkündigung für die königliche Kapelle von Aranguez zu verfertigen. Einem solchen ihm werthen und wohlthätigen Herrn zu Liebe, ließ er alle andre Arbeit stehen, und unternahm diese, obgleich sehr kränklich, dennoch mit seiner gewöhnlichen Munterkeit. Ihn bat Monsignor Don Onorato Kartani, einer von seinen sehr grossen Schätzern und Freunden, er möchte sich so viel Zeit abbrechen, und sein Portrait, wenigstens bis an halben Leib, malen, damit die künftigen Herzoge von Sermonetta in ihrem Pallaste ein Andenken von einem so grossen Meister hätten. Die unglaubliche Gefälligkeit des Anton Raphael, die niemals Nein zu antworten wußte, versprach auf solches sehr

höfliches und vornehmes Bitten, ob gleich in solchen beklemmten Augenblicken; und in Kurzem brachte er dieses sehr schöne Stück zu Ende: allein das Gemälde von der Verkündigung des Königs, seines Herrn, lag ihm zu sehr am Herzen. Einem so werthen Geschäffte überließ er sich gänzlich, desto mehr, als ihm seine verderbte Gesundheit auch stilleschweigend erinnerte, er sollte eilen, wenn ers noch endigen wollte; wenn er nur ein wenig konnte ausser dem Bette seyn, so ließ er sich das Gemälde ins Zimmer bringen, und wandte jeden Augenblick, sowohl bey Tag als Nacht, dazu an, wenn er nur konnte aufseyn.

Ob er sich gleich von Niemand ausser dem Hause mehr wollte sehen lassen, weil er ganz in die Betrübniß des Wittwenstands versenkt war, sowohl als in die Arbeit und ans Denken an sein Ende, welches er schon empfand, es sey nicht mehr weit; so war ich doch noch bey ihm wegen einer höchst dringenden Sache. Ich, der ich ihm in diesen beweinenswürdigen Umständen sah,

 bin

bin ein Zeuge von der Mühe, mit welcher er malte; und in Wahrheit schien es zuweilen, als wollte ihm die Palette aus der Hand fallen, und er könnte nicht mehr den Pinsel regieren. Ach! wie sehr bat ich ihn, doch auszuruhen, und für sein Leben Sorge zu tragen. Er antwortete mir sehr gelassen, wegen so viel erhaltener Gnadenbezeigungen vom König aus Spanien kann ich nichts anders dagegen thun, als mit dem Pinsel in der Hand für ihn sterben. Er redete mit mir von seiner Frau, wie von einer Person, die er hoffte bald, bald wieder zu sehen; aber ich, um ihn von solchen betrübten Gedanken abzuleiten, fieng an das Gemälde sehr zu loben, welches fast geendigt war, und in Wahrheit, ich betrachtete keinen Theil, der mir nicht schien ein erstaunenswürdiges Stück zu seyn. Ich muß es nur bekennen, das letzte Gemälde, welches man von Mengs verfertiget sieht, schien immer schöner, als die vorgehenden Stücke zu seyn. Er nahm meine Meynung gut auf, weil er wußte, sie sey frey und aufrichtig, und ließ mich unter andern die

Herr=

Herrlichkeit in der Höhe, umgeben mit niedlichen kleinen Engeln, betrachten, in deren Mitte vielleicht die Abbildung des allerschönsten und majestätischen ewigen Vaters, die jemals von einem menschlichen Pinsel ist gemalt worden. Ich sagte ihm die Wahrheit, daß dieses mir ein Wunderstück schien, auch wegen des Gedankens, mit welchem es gemalt sey, weil wider die Gewohnheit der Maler, der Gottvater weder Körper noch Geist ist; so leicht und in ein himmlisches Licht einverleibt, ist er hier vorgestellt, welches gleichsam ihn überschleyert, und verschlinget. Und dieses ist nur, antwortete er mir mit grosser Standhaftigkeit, ein Nichts, in Vergleichung desjenigen, was ich bald hoffe im Himmel mitten unter allen andern Geistern, die ich hier aufs Beste schattirt habe, mit der menschlichen Gestalt zu sehen. Bey solchen Worten konnte ich nicht anders, als gerührt werden, weil ich begriff, daß sein Vorhersagen nur gar zu gewiß in die Erfüllung kommen würde: und ich, da ich

ihn aufrichten wollte, hatte gleichfalls nöthig, von ihm getröstet zu werden.

Es vergiengen nur wenig Tage darnach, als ich erfuhr, daß er, besserer Luft wegen, auf den Berg Penizio gegangen, um in jenem Hause zu wohnen, welches vom Salvator Rosa ehemals bewohnt war; und zu meinem grossen Trost hörte ich, er wäre daselbst etwas besser. Am Samstag, den 26. Junius, schrieb er mir mit seiner eigenen Hand einen langen und sehr vernünftigen Brief wegen einer Sache von einiger Wichtigkeit, in welchem er mir gar nichts von seiner Krankheit meldete. Ich hebe ihn auf, so lang ich lebe, als die liebste Sache, weil überdieß, daß es eine Probe seiner Dankbarkeit gegen das durchlauchtige Haus Sachsen, es auch noch dazu die letzte Arbeit seiner Hand ist. Ich würde fast sagen, seiner göttlichen; und ist dazu voll von jener Verehrung und Uneigennützigkeit, welches jederzeit sein wahres Kennzeichen war. Des folgenden Sonntags verschlim-

merte

merte er sich; allein des Montags Abends richtete es ihn sehr auf, als er erfuhr, daß unter dem Zuruf von ganz Rom der Verehrungswürdigste unter allen Päbsten zum erstenmal nach St. Peter gekommen wäre, um daselbst die Gesandtschaft von China zu empfangen, nach seiner sehr langen und beschwerlichen Krankheit, für welche alle Gutgesinnte auf dem Erdboden gezittert und geweint haben. Es ist unglaublich, wie sehr ihn unser Mengs geliebt und verehrt habe. Es scheint, die Vorsehung habe ihn diese wenige Stunden noch länger im Leben gelassen, damit er auch in seinem Bette das Rufen des Volks eviva an diesem glücklichen Tage hören möchte, der der erfreulichste war, den Rom in unsern Tagen erlebt hatte. Es schien gleichfalls, daß Gott ihm die Gnade verwilliget habe, am Tage des heiligen Petrus zu sterben, dem er während seiner Glaubensveränderung allezeit und besonders verehret hat. Und in der That, sehr selten waren die Tage, an welchen er nicht einige Messen bey seinem geheiligten

Grab

Grab im Vatikan hätte halten lassen, ja, wenn er konnte, so kam er selbst in Person dahin. Er starb am 29. Junius 1779 in einem Alter von 51 Jahren, und einen Monat. Anton Raphael Mengs, der Ruhm von Sachsen, seinem Vaterland, von Spanien und von Rom, starb voller Religion und Gegenwart des Geistes, gleichsam, als wenn die Kräfte seiner schönen Seele sich nicht vermindern könnten, sondern auf einmal aufhören müßten. Das Gemälde von der Verkündigung war noch nicht ganz geendigt, obgleich wenig daran fehlte. Auch hierinn hat er den grossen Raphael stark nachgeahmet, der starb, als er die letzten Striche an das Gemälde der Verwandlung that.

Sein Leichnam wurde vom Berg Pinzio in die Kirche von St. Michael und Magnus, der Pfarrkirche in Borgo gebracht, und in Gegenwart aller akademischen Glieder von St. Luka, und seiner zahlreichen Schüler feyerte man das Leichenbegängniß mit jener Anständigkeit, welche die Umstände

stände erlaubten. Ehe man ihn beerdigte, wünschten die Aerzte, ihn zu öffnen, um die strittige Ursache seines Todes zu sehen, weil wegen einem sehr scharfen Husten, der ihn seit langer Zeit quälte, viele ihn für lungensüchtig hielten. Man öffnete den Körper. Die Lunge war im besten Stande, wie auch alles andere nicht tödlich verwundet war: und dieses hatte jederzeit sein Arzt, der Doktor Panikoni, behauptet. Vielleicht, daß der überspannte Gemüthsschmerzen, das lang anhaltende dreytägige Fieber, die unendliche Strapatzen, besonders bey so vielem Freskomalen, das viele Wachen beym Studieren, und seine unregelmässige Art zu leben, ihm solchergestalt die Säfte verdorben haben, daß anstatt ihm die Gesundheit zu erhalten, sie ihm den Tod langsam zugeführt haben. Er wurde nahe an seine liebe Frau, wie er es verlangt hatte, begraben. Nun ist das Glück vorbey, und die Lebensbeschreibung des Anton Raphael Mengs zu Ende; aber gewiß nicht sein Ruhm, der allem Ansehen nach wird unsterblich seyn.

Er

Es sey mir itzt vergönnt, mich zu dir, meine geliebte Seele, meine verehrungswerthe Seele, zu wenden, dich zu bitten, diese geringen und letzten Blumen anzunehmen, welche allein die Freundschaft auf dein Grabmal ausgestreut hat. Sie sind in Wahrheit ein sehr geringer Tribut für deine Verdienste; aber ich weis wohl, daß du über sie weit erhaben bist. Laß dir auch die freundschaftsvollen aufrichtigen Thränen angenehm seyn, welche wider meine Willen mir sind auf diese Blätter, bey Anführung deines Todes, entfallen. Und wenn du dich befindest, wie ich gewiß hoffe, in der Gegenwart des Sohns Gottes, so danke ihm auch unsertwegen, in Ansehung der grossen Gaben, die er reichlich zu unserm Vortheil dir verliehen, und bitte ihn, daß er, zur Vergeltung deiner Gottesfurcht, und allezeit würdigen Abmalung, wolle die geheiligten, und schönen römischen Künste beschützen, die jederzeit zu seiner Ehre angewendet werden, und die einer Stütze sehr nöthig haben. Bitte ihn, daß aus deinen

verehrungs-

verehrungswerthen Gebeinen wiederum geschickte Nachfolger aufstehen mögen, welche die Künste in der blühenden Kraft, die sie für dich zeigen, erhalten; daher sein Rom, welches ihnen endlich sollte lieb seyn, wieder die schönen, aber weit dauerhaften Tage des Raphaels, des Domeninchino sehen könnte, von welchen du uns nur wenige und schnelle Augenblicke hast zeigen können.

Wenn Anton Raphael so ein grosser Haushalter, als Maler gewesen wäre; so würde er in Rom ein sehr reiches Haus hinterlassen haben. Allein wenigen ist es gegeben, den Michael Angelo, Rubens und Bernino nachzuahmen. Es ist wahr, er war sehr weit entfernt von den, eine Familie, verderbenden Leidenschaften; aber das gar zu gut seyn, die geringschätzende tägliche viele Auslagen, die ungewöhnliche Liebe, die er für seine Kunst hatte, alles dieses ließ ihn wenig ersparen. Kein schönes Instrument, dessen er sich bedienen konnte, keine Statue oder antike Gypsform, kein

betru-

hetrurisches Gefäß, kein Buch von seiner Kunst, kein Kupferstich oder Zeichnung von einem guten Meister war da, welches er nicht auch besitzen wollte. Der übertriebene Preis, den öfters schlaue Verkäufer von ihn verlangten, hat niemals den Ankauf verhindert. Setze man 20 Kinder hinzu, die er von seiner Frau gehabt hatte, von welchen ihm nicht mehr als 7 am Leben geblieben sind; noch dazu die häufigen Reisen nach Deutschland, Spanien und Italien, und fast immer mit seiner Familie begleitet; auch die geheimen Beysteuern, und den täglichen Tisch einer Menge Bedürftigen, bis auf Einige von seinen Schülern, die zufälligen Almosen, die kostbare Erziehung seiner Kinder, die freygebige ja edle Handlung, die indessen mehr mit Bequemlichkeit als Pracht geschah: und dann berechne man, ob 200 und mehr tausend Thaler, die er in wenig Jahren, mittels seiner Kunst gewonnen hat, hinlänglich seyn konnten? Seine Tafel, obgleich sie die Sparsamkeit eines bequemlebenden

Künstlers nicht übertraf, war dennoch sehr reichlich, wegen der Anzahl seiner Freunde, welche, nicht geladen, aber dennoch wohl aufgenommen, täglich ihn misbrauchten. Auf solche Art hat die Erbschaft des Mengs, mit dem Benöthigten seiner Kinder, und dem Verlangen der wahren Freunde, in kein Verhältniß kommen können. Die Sache gieng indessen besser, als man es gedacht hatte, mittels der Sorgfalt des Monsignor Riminaldi, Auditors der Rota, der vom Pabst dazu gefodert wurde, um diese Erbschaft in Ordnung zu bringen, auch sehr fleissig, ungeachtet seiner andern arbeitsvollen Geschäfte, darauf sah, und der großmüthigen Liebe des Kavaliers Don Nikola di Azzara, spanischen Ministers, beyde seine größten Schätzer und Freunde. Sie waren jederzeit die Väter dieser Waisen, und in der Mitte dieses unverhofften Schiffbruchs haben sie viele Sachen gerettet, welche ohne sie ganz gewiß würden zerstreut worden seyn.

Seine katholische Majestät, bey der Nachricht dieses Todes, haben ihr königliches Versprechen, in Versorgung auch der beyden übergebliebenen Söhne, erfüllt. Der jüngste wurde als Kadet unter die Ingenieur Ihrer Armee mit einem ansehnlichen Gehalt aufgenommen, und der Erstgebohrne, welcher für die Kirche bestimmt war, ist für tüchtig zu einer geistlichen Bedienstung in Spanien befunden worden. Von den drey mannbaren Töchtern ist eine kurz darnach, nebst einer ansehnlichen Morgengabe, glücklich verheyrathet worden, mit dem Herrn Vinzenz Filion, der unter der Diktatur des Kardinals Pallavizini einer der besten Schreiber beym Staats-Sekretariatsgeschäfte des Pabstes geworden.

Anton Raphael Mengs war von mittelmässiger Statur, und etwas mager. In seiner Jugend war er, ob gleich mehr brauner Farbe, doch sehr schön vom Gesichte; allein in dem Fortgange der Jahre

verlor

verlor er einen grossen Theil dieses Werthes, weil keine Sache die Menschen mehr verderbt, als das Studieren, und das unaufhörliche Arbeiten, und die Familiengedanken, besonders, wenn man ein empfindlicher und liebensvoller Vater ist. Die Lebhaftigkeit seines Gemüths verminderte sich niemals durch die Jahre. Zum Zorn war er allezeit sehr leicht zu bewegen; aber gleich dem vom Horaz:

Facilis irasci sed ut placabilis esset.

Er dauerte nur einen Augenblick; allein glücklich derjenige, über welchen er sich zürnte, weil über dieß, daß er ihn selbst einen Augenblick darnach um Verzeihung bat, er ihn auch, nach dem Verhältniß des Verdrusses, den er ihm gemacht hatte, beschenkte. Man sagt, ein Schüler, oder Hausbedienter habe einigemale boshafter Weise einen Nutzen von dieser seiner Naturneigung gezogen, nachdem er ihn habe kennen gelernt, daß er auf seinen Zimmer sehr oft sich erzürnte, und viel dabey wieder wegschenkte. Von rühmlichen Leidenschaf-

ten, denen wohlgerathene Menschen unterworfen sind, war diese das Mitleiden, das ihm mehr, als eine andre Eigenschaft rührte. Er konnte keinen Unglücklichen ansehen, ohne ihm zu helfen, und er half nicht so, wie es andre machen, mit kleinen Almosen, um in diesem Augenblick vielmehr ihr empfindsames Herz zu erleichtern, als ihrer Noth abzuhelfen. Seine Almosen waren wenigstens Silbergeld, zuweilen Dukaten, wie ich dieses mehr als einmal zufälliger Weise selbst gesehen habe.

Ausser der Musik, die er sehr liebte, schätzte er auch die Litteratur sehr hoch, besonders die alten Geschichtschreiber, vorzüglich die Griechen. Herodot, Xenophon, Plutarch waren jederzeit sein Vergnügen; aber den er vorzüglich liebte, war Pausanias. Ein Buch, welches die Maler, Bildhauer und Baumeister beständig bey der Hand haben sollten. Alle Tage las er einige Kapitel in der Bibel sehr ehrerbietig, von der er sagte, er ziehe allezeit

zeit

zeit einen unendlichen Trost daraus. Ich unterstehe mich zu sagen, daß hier Wenige sind, die sie so gut, als er, kannten. Er verstund hinlänglich die lateinische Sprache, redete seine deutsche, die italiänische, französische, spanische, und ziemlich gut die englische Sprache.

Von seinen Werken ist in deutscher Sprache ein Traktat über die Schönheit herausgekommen, welcher von Neuem in französischer Sprache aufgelegt wurde, und der gegenwärtig in die wälsche Sprache übersetzt wird, und die öffentliche Bekanntmachung durch den Druck erwartet. Er wurde vom Abbé Don Anton Ponz ersucht, sein Urtheil über die Gemälde des königlichen Pallastes von Madrid zu fällen. Diesem schrieb er einen Bericht voller Vernunft, Philosophie und Malerey; er wurde in spanischer Sprache gedruckt, und ist im 6ten Tom der Reise von Spanien zu finden. Dieser Bericht wurde ins Wälsche übertragen, und in Turin aufs Neue gedruckt.

druckt. Andre seiner Handschriften werden auch durch die Sorgfalt des Ritters von Azzara bald in Druck erscheinen, der sie aufgehoben hat. Diese bestehen aus verschiedenen Anmerkungen über das Leben von Korreggio, und die Uebersetzung ins Spanische des Leonardo da Vinzi. Viele Briefe von ihm über die schönen Künste verdienten gelesen zu werden; so, wie es auch seine unendlich viele malerische Axiomen verdient hätten, gesammelt zu werden, die er alsogleich seinen Schülern gesagt hatte. Er liebte die wälsche Dichtkunst gleich dem Michael Angelo. Er schätzte den Dantes, der wahrhaftig der Dichter der Maler ist. Durch diese Uebung hatte er eine natürliche Beredsamkeit erworben; daher man sagen kann, daß, wenn er wollte, so hat man niemals einen lebhaftern Redner, als ihn, gehört, noch der gelehrter gewesen wäre. Er verabscheute alles unnütze und müssige Diskuriren, sagte: die Menschen haben den Gebrauch der Rede, um ihre Ideen einander mittheilen

mittheilen zu können, und sich wechselsweise zu unterrichten; nicht aber es, wie die Papageyen zu machen. Ah! wie groß würde das Stillschweigen in der Welt werden, wenn alle Menschen, so wie unser Mengs, dächten. Er redete sehr gern von den schönen Künsten, und hatte die seltne Gabe, sich mit solcher Deutlichkeit auszudrücken, daß jedermann ihn begriff. Das kam bloß daher, weil er alle diese Dinge, von denen er redete, sehr wohl verstund, indem er gewiß glaubte, daß diejenigen Personen, die sich dunkel ausdrücken, sich selbst nicht genugsam verstehen. Ich glaube hier noch beyzubringen, daß er Niemand, so viel mir wissend, jemals geschimpft habe. Wenn er nichts Gutes von einer Person sagen konnte, so redete er nicht davon. Er verabscheute die, die Uebels redeten. Die Maler, so sehr mittelmässig sie auch waren, wurden niemals von ihm verachtet. Er pflegte zu sagen: die Malerey ist eine so edle Kunst, und so schwer, daß im Gegentheil der Dichtkunst ihrer ältern

Schwe-

Schwester, auch diejenigen ein Lob verdienten, welche, indem sie sich darauf verlegen, nicht weiter, als bis zum Mittelmässigen kommen können. Sehr grosse Hochachtung hatte er für den Herrn Pompeo Battoni, und Herrn Domeniko Korvi; nach denen liebte er drey oder vier andre noch lebende römische Maler. Ich werde mich wohl hüten, ihre Namen zu melden, um Niemand die Schmeicheley zu benehmen, er sey auch einer darunter. Er bekannte sich für den geringsten Maler unter allen zu seyn, und sagte es auf solche Art, daß, wer ihn niemals gekannt hätte, der würde dadurch betrogen worden seyn; allein, doch weis ich nicht, ob er es auch im Herzen glaubte. Sehr grosse Hochachtung hatte er auch für seinen Vater, wegen seiner Kunst, sagend: er habe es niemals dahin bringen können, einen Kopf zu malen, der dem in Oel gemalten Kopf seines Vaters Ismael gleich käme, den man in der Dreßner Gallerie sieht, und behauptete, er weiche auch den schönsten

Köpfen des Korreggio nicht. Ich kenne dieses Gemälde sehr gut; allein ich habe so viele Hochachtung für das Urtheil des Anton Raphaels, und für den Pinsel seines Vaters, um hier zu widersprechen.

In dem Pantheon der Agrippa, itzt die Kirche Rotunda, welche man das Peçile von Rom nennen kann, ist sein Bildniß in einer leeren Nische, nicht weit von dem Kopfstück des Raphaels und Annibals, in Erz aufgestellt worden; allein ich unterstehe mich nicht zu behaupten, es gleiche ihm durchaus. Keine andre Ueberschrift ist da, ausgenommen der blosse Name des Verstorbenen, und der vom Ritter von Azzara, der ihm das Monument hatte aufrichten lassen. So berühmte Namen gelten mehr, als eine weitläufige Ueberschrift.

E N D E.

Bianconi, Giovanni Lodovico, / Müller, J. E. W. / Mengs, Anton Raphael,

Biographie des Ritters Anton Raphael Mengs Mit einem Verzeichnisse seiner von ihm verfertigten Gemälde

Leipzig 1800

Biogr. 771 mb
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10065057-7
VD18 11381159